



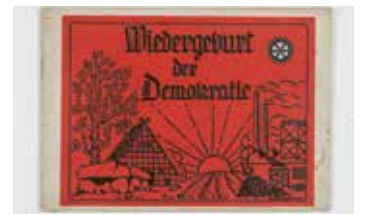
**FLEXIBILITÄT**

# **FLEXIBILITÄT**



**JAHRESBERICHT 2021**  
**STIFTUNG NIEDERSACHSEN**





---

## 06 EDITORIAL

der Generalsekretärin der Stiftung Niedersachsen, Lavinia Francke.

---

## 08 DIE VERWANDLUNG DES FESTEN FUNDAMENTS IN EINE FLEXIBLE SPHÄRE

Essay von Prof. Dr. Julius Heinicke über das transformative Vermögen von Kunst und Kultur und die Folgen für kulturpolitische Staatsziele und Kulturgesetze.

---

## 16 ZUKUNFTSTRATEGIEN VON KULTURFÖRDERUNG

Ein Gespräch mit Lavinia Francke, Kirsten Haß, Kirsten Wagner und Dr. Matthias Stenger, moderiert von Katrin Brinkhoff.

---

## 25 24x 2021

Emsland Moormuseum | LINK – Künstliche Intelligenz in Kunst und Kultur | reconstruct:alan\_turing | Platz des Zusammensitzens | Über Wasser | Händel-Festspiele | Der Wal | sozioK\_change | EMAF 2021 | INFECTUS HANNOVER | Patience Camp | Markt für nützliches Wissen und Nicht-Wissen | TECHNO FAUNA | OIL | PEX für Niedersachsen | Literatur Labor Wolfenbüttel | Pattern in Movement | FENSTER AUF! Spektakel gegen das Erstarren | Raqs Media Collective | Internationaler Joseph Joachim Violinwettbewerb Hannover | SEUCHEN | Jahre des Aufbaus | STORIES | ORATORIO ELEKTRO

---

## 56 WIRTSCHAFTLICHE UND RECHTLICHE DATEN GREMIEN DER STIFTUNG NIEDERSACHSEN IMPRESSUM BILDNACHWEISE

---

# EDITORIAL

## JAHRESBERICHT 2021



**B**ei Erscheinen dieses Jahresberichts im Juni 2022 hat sich die geopolitische Lage Europas und der Welt grundlegend verändert. Der grausame Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine, der am 24. Februar begann, reicht weit über diese beiden Länder hinaus. Die seit 1990 gesetzte europäische Sicherheits- und Friedensordnung wird seitens der russischen Regierung grundsätzlich in Frage gestellt. Eine Krise dieser Größenordnung mit derart fundamentalen Folgen für alle Lebensbereiche hat es in den letzten siebzig Jahren in Europa nicht gegeben. Man muss zudem konstatieren, dass die westlichen Demokratien – trotz aller Geschlossenheit in der Haltung gegenüber dem Aggressor – wirtschafts-, energie- und sicherheitspolitisch nicht immer so handlungsfähig sind, wie es wünschenswert wäre. Demokratien sind fragil. Sie bedürfen unserer ständigen Unterstützung. Wir müssen die demokratische Öffentlichkeit, die in ihr stattfindenden Aushandlungs- und Verständigungsprozesse, nähren und mit Leben füllen, damit sie stark und wehrhaft sein kann. Angesichts einer Zeit großer politischer, ökonomischer und kultureller Veränderungen, die unser gewohntes soziales Gefüge herausfordern, müssen wir uns die Frage stellen, woher die Energie und die Ideen für die Gestaltung dieser fundamentalen Veränderungen kommen werden.

Hier kommt der Kultur sowie ihren Institutionen und Künstler\*innen eine zentrale Rolle zu. Bereits vor Beginn des russischen Kriegs gegen die Ukraine, im zweiten Pandemie-Jahr 2021, war unser aller Empathie und Flexibilität besonders gefordert. Auch und gerade in der Kulturszene musste man sich von Woche zu Woche, von Monat zu Monat auf

veränderte Situationen mit neuen Regeln und Rahmenbedingungen einstellen. Dabei kam es mehr denn je darauf an, nicht zu verbittert, frustriert und spröde zu werden und angesichts all der Anforderungen in Geist und Seele nicht zu sehr zu verhärten. Wem es gelang, berührbar zu bleiben durch die Schicksale anderer und interessiert an neuen Perspektiven, der konnte auch 2021 die Erfahrung machen, dass Gemeinschaft durch Krisen trägt.

Zu den Orten, an denen sich eine Gesellschaft darüber verständigt, wie ihre Bürger\*innen leben wollen, gehören Theater, Museen, Konzertsäle und Stadtteilzentren. Diese Foren gilt es zu fördern, sie brauchen gedankliche und künstlerische Freiräume und ausreichende finanzielle Mittel, denn in ihnen verlaufen die diskursiven Adern unseres Gemeinwesens.

Als Landeskulturstiftung stehen wir deshalb eng an der Seite der niedersächsischen Kulturszene. Wir begleiten sie inhaltlich und ideell sowie pro Jahr mit rund 5 Millionen Euro finanziell. Dabei sind wir auch selbst gefordert, unsere eigene Förderpolitik und das Förderspektrum, das wir in unserer Arbeit abbilden, immer wieder neu zu überdenken.

In diesem Jahresbericht, der den Titel „Flexibilität“ trägt, schreibt Prof. Dr. Julius Heinicke, Professor für Kulturpolitik und Inhaber des UNESCO-Lehrstuhls „Kulturpolitik für die Künste in Entwicklungsprozessen“ an der Universität Hildesheim für uns über seine Perspektiven auf Kultur als Fundament und transformative Sphäre.

Außerdem haben wir drei Kolleg\*innen aus der Kulturförderung – die Verwaltungsdirektorin der Kulturstiftung des Bundes in Halle/Berlin, Kirsten Haß, die Geschäftsführerin der NORDMETALL-Stiftung Hamburg, Kirsten Wagner, und Dr. Matthias Stenger, den Direktor der Ostfriesischen Landschaft in Aurich, gebeten, mit uns ein Gespräch über zukünftige Strategien gelingender und nachhaltiger Kulturförderung zu führen. Die repräsentierten Institutionen wählten wir bewusst unterschiedlich in Größe, Aufgaben und finanziellen Möglichkeiten. Im Zoomiversum an unseren Bildschirmen wurde dabei deutlich, dass Kultur von Hüpfburg über Lotsenboot bis hin zu Traumwandelerei viele Assoziationen weckt und in ihrer fantasievollen Vielstimmigkeit unverzichtbar ist.

Schließlich haben wir Verantwortliche einiger von uns geförderten Projekte eingeladen, diese mit einem Foto und einem kurzen Statement selbst in unserem Jahresbericht zu präsentieren. Ausgewählt wurden Fotos von besonderen Objekten, Momenten oder Personen, die das geförderte Projekt repräsentieren. Entstanden ist ein buntes Kaleidoskop von Eindrücken, das einmal mehr zeigt, wie vielfältig und facettenreich die kulturelle Landschaft in Niedersachsen ist.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre!

Ihre  
Lavinia Francke  
Generalsekretärin



# DIE VERWANDLUNG

# DES FESTEN FUNDAMENTS

# IN EINE FLEXIBLE SPHÄRE:

## das transformative Vermögen von Kunst und Kultur und die Folgen für kulturpolitische Staatsziele und Kulturgesetze

### Essay

Von Prof. Dr. Julius Heinicke



Die Badewanne hebt sich vom Boden und beginnt zu schwingen. Sie wird zur leichtfüßigen Partnerin der Tänzerin auf der Bühne und wippt nahezu schwerelos. Die Szene aus „Im Bade wannen“ der Choreografin Susanne Linke, die ich als fünfjähriges Kind 1984 im großen Haus des Wuppertaler Theaters gesehen habe, gehört zu meinen prägendsten Erinnerungen. Ich war so sehr fasziniert, dass ich meiner Mutter, die neben mir saß, ganz aufgeregt meine Begeisterung kundtat. Mein Regelbruch, während der Aufführung zu plappern, wurde von benachbarten Zuschauer\*innen mit missfälligem Räuspern und Kopfschütteln quittiert, auch das war für mich eine Erfahrung, die ich später immer wieder machte. Wenn auch die Kunst auf der Bühne frei ist, so herrscht in den Räumen drum herum ein scharfes Regiment.

Gemeinsam mit Pina Bausch und Reinhild Hoffmann zählt Susanne Linke zu den Pionier\*innen des deutschen Tanztheaters, welche Ballett, Tanz und Theater vor mehr als vierzig Jahren durchaus anknüpfend an die Avantgarde – Linke studierte sowohl bei Mary Wigman in Berlin als auch bei Kurt Jooss in Essen – verwandelt haben. Die Badewanne auf der Bühne, die zu schweben beginnt, ist ein passendes Bild für diesen Aufbruch: Kunst und Kultur vermögen es, Räume jenseits der Realität zu schaffen, in denen Dinge und Weisen tradierter Ordnungen enthoben werden und deren Gesetzmäßigkeiten entfliehen können. Das traditionelle Klischee der schrubbenden Hausfrau wird dekonstruiert. Die Tänzerin bringt nicht nur die Wanne in Bewegung, sondern ordnet die sie umgebende Welt nach ihrer eigenen Fantasie neu.



Vor dem Hintergrund dieses transformativen Potenzials künstlerischen Schaffens irritiert die Metapher, welche die Enquete-Kommission des Bundestags „Kultur in Deutschland“ ihrem Abschlussbericht 2007 voranstellt: „Kultur ist kein Ornament. Sie ist das Fundament, auf dem unsere Gesellschaft steht und auf das sie baut. Es ist Aufgabe der Politik, dieses zu sichern und zu stärken.“ Zwar wechselt in diesem Bild Kultur zu Recht die Rolle. Anstelle des schmückenden Beiwerks symbolisiert sie nun die Grundmauern der Gesellschaft, doch die Metaphorik eines festgegossenen Fundaments steht der tanzenden Badewanne und vielen weiteren künstlerischen und kulturellen Werken konträr gegenüber.

Sicherlich haben Kunst und Kultur die Denkweisen und Traditionen von Gesellschaften immer auch untermauert, doch mit Übertreibungen, Zuspitzungen, Parodien, Verfremdungen, Fantasiewelten und Karikaturen haben sie dieses Fundament stets aufgebrochen und verändert. Aus dieser Perspektive ist es wohl eher Aufgabe der Politik, den Freiraum des Verwandeln und Aufbrechens zu sichern und zu stärken. Kulturpolitische Akteur\*innen erhalten hier einen äußerst spannenden und zugleich kniffligen Auftrag. Welche Rahmenbedingungen mögen künstlerischen Freiraum und zugleich Existenzsicherung garantieren? Auf welche Art und Weise kann das kulturelle Erbe der unterschiedlichen gesellschaftlichen und kulturellen

Gruppen geschützt sowie erlebt und können gleichzeitig gegenwärtige neue Praktiken gefördert und initiiert werden, die aktuelle Fragen aufgreifen und den gesellschaftlichen Wandlungen gerecht werden? Wer definiert künstlerische Qualität? Welche Rolle spielen hierbei Ausbildungsorte und Förderinstitutionen? Die fast ambivalent erscheinende Doppelmatrix des kulturpolitischen Aufgabenfeldes verdeutlicht sich ebenso in der UNESCO-Konvention über den Schutz und die Förderung der Vielfalt kultureller Ausdrucksformen, die 2005 verabschiedet wurde, und gedenkt, sowohl das vielfältige Kulturerbe zu schützen als auch innovative Formen künstlerischen Ausdrucks zu fördern.

Das Motto der Stiftung Niedersachsen „Flexibilität“ ist an dieser Stelle sehr passend. Ein Fundament ist nicht flexibel und soll es auch nicht sein, denn ein Gebäude soll nicht wackeln. Doch gründen sich jüngste kulturpolitische Herausforderungen vielleicht in den Metaphern selbst, die hierzulande vornehmlich mit Kunst und Kultur verbunden werden: Theater, Oper, Museum, Kino, Bibliothek – all diese Kulturorte werden von feststehenden Gebäuden repräsentiert, deren Hierarchien und Mauern der gegenwärtigen Gesellschaft offensichtlich zu schaffen machen, da sie Machtmissbrauch und Exklusion fördern. Vielleicht lohnt es sich, zu überlegen, ob andere, ergänzende Bilder sinnvoll sein können, die sich flexibler mit den Räumen der lokalen Gesellschaft verknüpfen

lassen und nicht allein auf das Fundament der Institution bauen.

So sind einige Leitungen von Kunstinstitutionen derzeit bemüht, die Metaphern und Symbole der Institutionen zu öffnen oder aufzubrechen. Stücke werden in Räumen jenseits der Theater gezeigt, Museen überdenken ihre kuratorischen Traditionen und diskutieren Strategien, erbeutete Exponate zurückzugeben. Bibliotheken sollen, so der Plan der Ampelkoalition der Bundesregierung, zu Dritten Orten werden. Es ist viel in Bewegung, es knirscht und ruckelt. Die Kulturlandschaften befinden sich in einem Aushandlungsprozess teils gänzlich unterschiedlicher Annahmen, welche Vorstellungen eines festen Fundaments einerseits und einer flexiblen Sphäre andererseits mit sich bringen, wie er vor langer Zeit schon einmal vonstattenging, als debattiert wurde, ob die Erde eine Scheibe oder Kugel sei, oder später bei der Vertreibung dieser Erde aus der Mitte der Welt, was damals viele ärgerte. Auch heutzutage werden empörte Rufe nach einer Zementierung tradierter Ordnungen laut, beispielsweise mit Forderungen nach einer Leitkultur oder kulturellen Assimilierungsstrategien.

Mit Blick auf den internationalen Kontext lässt sich ebenso feststellen, dass die See recht aufgewühlt ist. Ein Wettstreit unterschiedlicher Strategien der auswärtigen Kulturpolitik strapaziert die internationale Zusammenarbeit. China und Russland sind beispiels-

weise bestrebt, mittels Kulturpolitik eigene Vorteile und Interessen in anderen Ländern durchzusetzen, während andere Teile der Welt zumindest in ihrem kulturpolitischen Handeln versuchen, dem kolonialen Erbe ein „post“ voranzustellen, um es zu reflektieren oder auch Wege der Dekonstruktion einzuschlagen. Ein Gestus, in welchem sich das Fundament Kultur in eine Sphäre verwandelt hat, in der unterschiedliche Ansichten, Traditionen und Erfahrungen miteinander in Beziehung stehen. Was im Mittelpunkt ist, scheint nun eher eine Frage der Perspektive zu sein.

Die Beobachtungen innerhalb inländischer und auswärtiger Kulturpolitik treten ebenso in anderen politischen und gesellschaftlichen Kontexten zutage. An fast allen Orten der Erde befasst sich die Menschheit mit Transformationsprozessen und deren vielseitigen Folgen. Auffallend ist, dass Kunst- und Kulturschaffende eine Schlüsselrolle einnehmen und dies auf ganz unterschiedliche Art und Weise. Sie sind meist die Ersten, die in ihrer Arbeit Veränderungsprozesse aufnehmen und so Verhandlungs- und Erfahrungsräume schaffen. Sie bleiben dabei – ich bemühe noch einmal das Bild der tanzenden Badewanne – nicht auf dem Boden, sondern lassen Welten jenseits tradierter Tatsachen oder realer Räume entstehen, häufig jedoch bleiben sie mit den Fragen der Gegenwart und somit dem Erdboden verbunden. Ausgehend von der Realität schaffen sie also einen flexiblen Raum, der sinnlich erlebbar ist. Viel

zu selten wird heutzutage darauf verwiesen, welch hohes Potenzial in dieser ästhetischen Kreativität und Freiheit liegt, da der Alltag sich bezüglich der Sinne (digital, analog, visuell, auditiv, physisch, abstrakt / Sprache, Schrift, Tweet, Bild, Musik, Körper, Video, Digitalität / Mehrsprachigkeit, Multiperspektivität, Violdimensionalität) als recht komplex darstellt und dieser tagtäglichen Herausforderung im Kunstraum direkt begegnet werden kann.

Das ästhetische Vermögen des Erschaffens von sinnlich erfahrbaren Räumen jenseits der vermeintlichen Alltagsrealität und deren Regelwerken ist den Kunstschaffenden seit jeher Fluch und Segen zugleich. Die politischen und religiösen Eliten haben ihnen immer schon mal sehr skeptisch, mal sehr wohlwollend gegenübergestanden. Lange Zeit wurden Schauspieler\*innen – da vermeintlich moralisch unrein – außerhalb der Stadtmauer beerdigt, obgleich die Gegenreformation das Theater und seine Höllenmaschinen für ihre Interessen nutzte. Die Kulturpolitiken der Barberini in Rom und Ludwig des XIV. in Paris bzw. Versailles im 17. Jahrhundert sprechen Bände über die politische Instrumentalisierung von Kunst, deren gesellschaftskritische Stimmen auf dem Pariser Théâtre de la foire jedoch von der politischen Elite im frühen 18. Jahrhundert zensiert wurden. Die perfide Art und Weise, mit welcher Kolonisor\*innen ihre Hierarchien beispielsweise mittels Literatur, Theater und Bildhauerei

zementiert haben, wird mehr und mehr erforscht. Theater der kolonialen Siedler\*innen wurden nur Menschen weißer Hautfarbe zugänglich gemacht, die Literatur in Schulen repräsentierte allein koloniales Gedankengut und verunglimpfte indigene Traditionen, die öffentlichen Plätze wurden von Statuen kolonialer Eroberer besetzt.

Gegenwärtig lässt sich diese ambivalente gesellschaftspolitische Rolle von Kunst und Kultur ebenfalls feststellen. Gemeinsames Singen und Musizieren auf den Balkonen, das in der Öffentlichkeit als großer Verlust wahrgenommene Verbot, Ausstellungen, Kinos, eine Oper oder die gemeinsame Bandprobe zu besuchen, die Bedeutung, die Kunst nun auch von den von der Pandemie besonders gefährdeten Orten wie Krankenhäusern und Pflegeheimen zugesprochen wird, vor deren Mauern Posaunenchor, Streichertrios, Solokünstler\*innen versuchen, solidarisch gegen Vereinsamung und Abschottung anzuspielden: All das zeugt vom gesellschaftlichen Konsens über die Lebensnotwendigkeit von Kunst und Kultur. Auf der anderen Seite wurde die prekäre Situation ihrer Akteur\*innen mehr als deutlich. Viele Künstler\*innen und Kulturschaffende leben regelrecht von der Hand in den Mund, der Spielraum der Förderung der Kunstinstitutionen seitens der Länder und Kommunen ist bis zum Anschlag ausgeschöpft. Die freien Szenen können schon gar nicht auf langfristige Ressourcen zurückgreifen.

Dies ist umso erstaunlicher, als die Räume von Kunst und Kultur in heutigen Tagen der Pandemie nicht nur lebensnotwendig erscheinen, da sie vermögen, mit dem Unwissen und der Unsicherheit umgehen zu können. Sondern sie greifen darüber hinaus auch – so zeigt es ein Blick in die Geschichte – Schwingungen und (auch unbewusste) Stimmungen auf. Die Avantgarde, die auf die Erfahrungen des Ersten Weltkriegs und die gesellschaftlichen Wandlungsprozesse des ersten Drittels des 20. Jahrhunderts reagierte, ist ein Beispiel par excellence für die seismographische Bedeutung von Künsten und Kulturen. Igor Strawinskys „Le sacre du printemps“ rhythmisiert regelrecht die Unruhe und Anspannung der Jahre unmittelbar vor dem Ersten Weltkrieg. Neben dieser Erfahrbarmachung gesellschaftlicher eher noch unbewusster Schwingungen eignen sie sich – nicht nur mit Blick auf die europäische Geschichte – dafür, Wandlungsprozesse zu begleiten, indem sie Bewährtes mit Neuem, verschiedene Sichtweisen und Erfahrungsmuster vereinigen oder manch Tradiertes über Bord werfen. Auf diese Weise betreten sie das Terrain der Flexibilität, den Übergang von der Scheibe zur Kugel, und stellen die eigene Perspektive auch mal in den Hintergrund zugunsten weiterer Blickwinkel.

Das indonesische Künstler\*innenkollektiv Ruangrupa, welches die diesjährige Documenta fifteen kuratiert, fordert diesen Perspektivwechsel von

**Viele Künstler\*innen und Kulturschaffende leben regelrecht von der Hand in den Mund, der Spielraum der Förderung der Kunstinstitutionen seitens der Länder und Kommunen ist bis zum Anschlag ausgeschöpft.**

der Documenta nun ein und sorgt für vielerlei Debatten im Feuilleton. Als Metapher für ihre Arbeitspraxis nutzt es das indonesische Wort „Lumbung“, welches für eine traditionelle Reisscheune steht, in welcher der Überschuss der Ernte – so beschreibt es das Kollektiv – solidarisch verteilt wird. Die gemeinschaftsstiftende und inkludierende Bedeutung von Kunstschaffen hat sowohl in der Konzeptentwicklung als auch in der Einladungspolitik eine bedeutende Rolle gespielt und so manchen\*manche Kritiker\*in, Künstler\*in und Galerist\*in verärgert, da Kunst so eine gänzlich andere, eher soziale und gesellschaftliche denn ästhetisch-künstlerische Modellierung erfährt. Sicherlich sollte der künstlerische Weg, den Ruangrupa einschlägt, wie jegliche Kulturpraxis kritisch begleitet und die Einladungspolitik öffentlich debattiert werden. Doch ist es aus Sicht der gegenwärtigen kulturpolitischen Herausforderungen der Documenta und dem Museum Fridericianum hoch anzurechnen, den Mut zu haben, einen ungewohnten Weg zu gehen, nur so kann sich ein festes Fundament in eine flexible Sphäre verwandeln.

Das Hamburger Kampnagel ist bekannt dafür, Kollektive und Künstler\*innen einzuladen, die Neues erproben. Während Ruangrupas künstlerische Wirkungsweisen erst in naher Zukunft umfassend analysiert werden können, ist Kampnagels künstlerische Bedeutung für die hiesige Kunstszene offensichtlich. Letztes Jahr war die in

Zimbabwe aufgewachsene Künstlerin Nora Chipaumire in Hamburg zu Gast, die in ihren Performances nicht nur unterschiedliche Kunstgenres verknüpft, sondern das Publikum aktiv mit einbindet. Tradierte Trennungen zwischen Publikum und Bühne werden aufgehoben, darüber hinaus signalisiert ihre Technik, dass Ästhetik nur im gemeinsamen Tun kreiert werden kann, hierbei jedoch jede\*r ihre\*seine Eigenart einbringt. Im Triptychon „#PUNK 100% POP \*N!GGA“ befragt Chipaumire nicht nur Stereotype und Hierarchien aus Gender- und Rassismus-Kontexten, sondern verwebt sie mit persönlichen Erfahrungen aus ihrer Jugend als junge schwarze Frau in Zimbabwe und eher global situierten Erfahrungen mit dem Punk einer Patti Smith oder dem Pop einer Grace Jones aus dieser Zeit. Die Zuschauenden werden nicht nur mit persönlichen Erlebnissen der Künstlerin konfrontiert, sondern sie werden bewusst als tanzende Körper in die Aufführung einbezogen, welche ebenso persönliche Erinnerungen mit den Musikstücken verbinden und so in die Ästhetik einbringen.

Das künstlerische Vermögen, welches Chipaumires Aufführung generiert, habe ich in den letzten Jahren mit Rückgriff auf Achille Mbembes Begriff der Entähnlichung in verschiedenen Arbeiten versucht, kulturpolitisch zu modellieren. Gegenüber den Strategien von Assimilation durchaus konträr setzt Entähnlichung auf Verschiedensein, jedoch mit dem Ziel,

**Wenn die Freiheit der Kunst garantiert wird, dann sollten kulturpolitische Rahmenbedingungen so gestaltet sein, dass diese sich weder auf den inhaltlichen noch auf den künstlerischen Feldern einmischen ...**

im Verschiedensein Gemeinschaft zu erfahren. Gerade, weil Menschen heutzutage auf ein vielschichtiges heterogenes Repertoire an Erfahrungen zurückgreifen und dieses mit ganz unterschiedlichen Gruppen nur gemeinschaftlich teilen können, erscheint es sinnvoll, die Vielfalt und Diversität als gemeinschaftsstiftend anzuerkennen. In Chipaumires Performance gelingt dies. Die Künstlerin präsentiert unterschiedliche musikalische Erfahrungsräume ihrer eigenen Geschichte, zu denen die Teilnehmer\*innen ganz verschiedene Anknüpfungspunkte haben. Während wahrscheinlich die wenigsten in Hamburg Erlebnisse aus Zimbabwe mit ihr teilen können, kommen mit Patti Smiths Musik eigene Erinnerungen ins Spiel, die jedoch ganz unterschiedlich sind und doch in der Verschiedenheit Gemeinschaft erfahrbar machen.

Kunst- und Kulturschaffen verfügt in seiner Multiästhetik über ein hohes demokratisches Potenzial, da es über die diversen Wahrnehmungsebenen unterschiedliche Zugänge erschaffen und kombinieren kann, ohne dass sie von den Rezipient\*innen in Gänze verstanden, also kategorisiert werden müssen. Auch ein Hineinfallen, eine Irritation oder ein Gefühl des Unwissens können ästhetische Erfahrungen sein. Ob Musik, Performance, Malerei, Rap, Gaming, Clubs, all diese Kulturformate kreieren Sphären, die niederschwellig sind und in erster Linie ein Erleben zum Ziel haben, das zunächst keiner Interpretation oder intellektuellen

Verarbeitung bedarf. Literatur und Sprechtheater bilden auf den ersten Blick eine Ausnahme, da hier zunächst vorausgesetzt wird, dass die Sprache gesprochen bzw. gelesen werden muss, aber spätestens seit dem Dadaismus ist dies keine Grundbedingung mehr, um eine ästhetische Erfahrung machen zu können. Vielleicht liegt in diesem multiästhetischen Vermögen von Kunst und Kultur ein Grund für die Zurückhaltung, Kunst im Zuge der Digitalisierung einfach nur zu übersetzen. Aus heutiger Perspektive scheint Digitalität nicht nur als Medium, sondern auch als eigene Form und Sprache hinzuzukommen, die in den verschiedenen Kunstprojekten aufgegriffen und reflektiert werden kann. Das reine Streamen von Kunst hat auch in der Pandemie relativ schnell seinen Reiz verloren, währenddessen Produktionen, die mit Digitalität spielten und diese durchaus verfremdeten, äußerst interessante Räume erschufen.

Dabei haben die Kunstschaffenden es selbst in der Hand, welche Bezüge sie innerhalb dieser flexiblen ästhetischen Systeme schaffen und ob und auf welche Art und Weise sie die Erfahrungsräume in Orte möglicher Erkenntnis und Reflexion verwandeln. So geht Chipaumires Performanceabend über ein reines Clubtanzen hinaus, da sie dieses innerhalb eines postkolonialen Diskurses verortet und ihre Biografie als Referenzrahmen in den Mittelpunkt stellt. Es ist eine Frage der künstlerischen Arbeit und Schwerpunktsetzung, jedoch ebenso der sorg-

fältigen Recherche und Umsetzung, inwieweit Kunst Anknüpfungspunkte für potenzielle Rezipient\*innen findet und ästhetisch bewegt und überzeugt. So sind insbesondere die Ausbildungsstätten in der Pflicht, Studierenden und Auszubildenden diese recht komplexen und sich wandelnden Arbeitsweisen, Kompetenzen, Methoden und Fragen mit auf den Weg zu geben. An dieser Stelle kommen jedoch ebenso die Akteur\*innen der Kulturpolitik und Kulturförderung ins Spiel, da sie die Rahmenbedingungen künstlerischen Arbeitens festlegen.

Die Freiheit der Kunst wird im Grundgesetz garantiert. Allerdings grenzen kulturpolitische Akteur\*innen die Freiheit immer wieder ein, da sie beispielsweise über thematische Schwerpunkte und Besetzungen von Leitungspositionen, aber auch über die Länge der Vorbereitungs- und Recherchezeit entscheiden. Vor dem Hintergrund der eben skizzierten Projekte wird auch hier vermehrt eine große Portion an Selbstreflexion und Flexibilität gefordert. So verdeutlichen die Beispiele Documenta und Kampnagel, dass Kulturinstitutionen durchaus offen den Prozessen der Veränderung und der Reflexion eigener Haltungen und Arbeitsweisen gegenüberstehen, allerdings braucht es hierzu Mut, langen Atem und eine hohe Toleranz gegenüber Möglichkeiten des Scheiterns, da weder auf tradierte Erfahrungen noch auf etablierte Rezipient\*innen zurückgegriffen werden kann. Mehr noch: Wenn die Freiheit der Kunst

garantiert wird, dann sollten kulturpolitische Rahmenbedingungen so gestaltet sein, dass diese sich weder auf den inhaltlichen noch auf den künstlerischen Feldern einmischen, vielmehr neben der künstlerischen Förderung Strukturen stärken, mittels derer die Inhalte, Fragen und Debatten, die in den freien Räumen der Kunst gestellt und verhandelt werden, in die gesellschaftlichen Räume getragen, hier reflektiert und übersetzt werden können. Der Kulturpolitik und Kulturförderung werden so zwei Aufgabefelder zugedacht: Erstens, Kunst und deren Akteur\*innen und Institutionen im Sinne der Freiheit zu fördern, und zweitens, Räume und Strukturen der Reflexion, Übersetzung und Vermittlung zu unterstützen, welche nicht in die Kunsträume eingreifen, jedoch das „Drumherum“ gestalten.

Die amtierende Bundesregierung fordert in ihrem Koalitionsvertrag „Kultur in ihrer Vielfalt“ als Staatsziel ein, welches zumindest in der dargestellten Vision Bilder einer diversen Kulturlandschaft im Sinne einer flexiblen Sphäre hervorruft und kein starres Fundament gießt. Damit diese Vision Wirklichkeit wird, sind kulturpolitische Umsetzungsstrategien vonnöten. Die gesellschaftliche, soziale und kulturelle Vielfalt sollte sich zunächst in den verschiedenen Ausbildungsstätten kultureller und künstlerischer Praxis widerspiegeln, was wiederum die Attraktivität der Tätigkeit im Kunst- und Kulturbereich voraussetzt. Die eher mauen Perspek-

tiven auf langfristige Absicherung mögen ein entscheidender Grund für das Zögern vieler Menschen sein, eine Ausbildung oder ein Studium in diesem Kontext aufzunehmen. Ein anderer ist die persönliche Entfernung von den etablierten Kultur- und Kunstlandschaften. So spielen Künste aufgrund der individuellen Geschichte oftmals keine Rolle im eigenen Leben oder sind schlichtweg uninteressant, da es wenig Möglichkeiten der Teilnahme und Mitgestaltung gibt; ein Phänomen, das sich übrigens durch alle gesellschaftlichen und kulturellen Gruppen zieht und nicht allein mit polaren Mustern wie mit bzw. ohne Migrations- oder bildungsferner Geschichte erklären lässt.

Gegenüber beiden Vorbehalten kann Kulturpolitik Maßnahmen ergreifen. Hier kommen das Staatsziel auf Bundes- und Kulturgesetze auf Landesebene ins Spiel. Die Verknüpfung mit Kunst und Kultur ab der frühkindlichen Bildung bis ins hohe Alter, die langfristige Sicherung für Kunstschaffende, all dies lässt sich mit Förder-, Bildungs- und kulturellen Strukturmaßnahmen umsetzen. Wenn die kulturpolitischen Akteur\*innen auf kommunaler, Landes- und Bundesebene, die Vereine, Organisationen, Institutionen, Verbände und Vertreter\*innengruppen sich von Kunst- und Kulturschaffenden wie Susanne Linke, Nora Chipaumire oder Ruangrupa inspirieren lassen, können sie von dieser Warte multiästhetischer Flexibilität aus gemeinsam Strategien entwickeln.

**Kultur ist nicht mehr das Fundament einer homogenen Gesellschaft, sondern eine Sphäre aus vielen kulturellen Planeten und Systemen, die in steter Aushandlung miteinander stehen, sich verbinden und verbünden, voneinander entfernen, sich isolieren oder verschmelzen.**

Dies kostet Zeit, Nerven und Geld, von denen alle zu wenig haben. Es wird auch schwerlich ein Konsens zu finden sein, da die Perspektiven und Wünsche zu divers sind. Gleichwohl sind sie für die Zukunft der Gesellschaft in ihrer Mehrstimmigkeit unumgänglich. Ein Staatsziel Kultur der Vielfalt fordert dies ein. Der Bund kann die Vielfalt garantieren und einen Schwerpunkt auf marginalisierte Gruppen und überregional bedeutende Kultur- und Kunstpraktiken setzen. Das Land kann den Schutz historischen Kulturerbes und die Förderung gegenwärtiger Erwartungen und Praktiken fokussieren und die Kommunen lokale Bedarfe in den Blick nehmen. Die Hoheit der Länder und Kommunen über die Kultur ist dabei keineswegs in Gefahr, der Bund mischt sich in erster Linie in das Wahren von Vielfalt ein, garantiert den Einbezug von Minderheiten und schafft über die auswärtige Kulturpolitik globale Schnittstellen. Dabei sind die verschiedenen Ebenen im steten Austausch, Zuständigkeiten und Aufgaben müssen über die Gesetze geregelt sein, was ebenfalls Zeit und Ressourcen kostet, anders jedoch eine nachhaltige und gleichzeitig flexible Kulturlandschaft nicht umsetzbar ist.

Ein Kulturgesetz in Niedersachsen beispielsweise mag auf Landesebene ein wichtiger Schritt sein, wenn es das doppelte Vermögen der Kunst, Vielfalt zu verhandeln und gleichzeitig Kulturpraktiken zu wahren, fördert und darüber hinaus attraktive Perspektiven für Kunstschaffende gestaltet. Diese kreieren in ihren multiästhetischen

Arbeiten immer häufiger transformative Sphären gesellschaftlicher und kultureller Aushandlung, welche Zugänge für sehr vielfältige Gruppen bieten und so gesellschaftliche Diversität erleb- und verhandelbar machen. Kultur ist nicht mehr das Fundament einer homogenen Gesellschaft, sondern eine Sphäre aus vielen kulturellen Planeten und Systemen, die in steter Aushandlung miteinander stehen, sich verbinden und verbünden, voneinander entfernen, sich isolieren oder verschmelzen. Um Wandlungsprozessen innerhalb der Gesellschaft nachhaltig begegnen zu können, sollten sowohl Staatsziel als auch Kulturgesetze die Existenz dieser vielseitigen Sphären und ihrer flexiblen Konstellationen und Bezüge stützen und sie in enger Kooperation gemäß den unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen von Kommunen, Ländern und Bund gemeinschaftlich fördern.

Vita

## PROF. DR. JULIUS HEINICKE

Julius Heinicke ist Professor für Kulturpolitik und Inhaber des UNESCO-Lehrstuhls „Kulturpolitik für die Künste in Entwicklungsprozessen“ (UNESCO Chair in Cultural Policy for the Arts in Development) an der Universität Hildesheim. Von 2017 bis 2020 war er Professor für „Angewandte Kulturwissenschaften“ an der Hochschule Coburg und leitete das Wissenschafts- und Kulturzentrum. Seit 2018 ist er Projektleiter des Forschungsprojekts „Schnittstellen zwischen Hochkultur und Kultureller Bildung“.

Von 2012 bis 2016 forschte und lehrte er als wissenschaftlicher Mitarbeiter (PostDoc) am Institut für Theaterwissenschaft der Freien Universität in Berlin zu den Themenfeldern angewandtes Theater, internationale Kulturpolitik und kulturelle Diversität in Deutschland und im südlichen Afrika (European-Research-Council-Projekt „The Aesthetics of Applied Theatre“). Nach dem Studium der Kultur- und Theaterwissenschaften/kulturellen Kommunikation promovierte er an der Humboldt-Universität zu Berlin über Theater, Kunst und Politik in Zimbabwe mit einem Stipendium der Heinrich-Böll-Stiftung.

Neben seiner Lehr- und Forschungstätigkeit arbeitet Julius Heinicke seit vielen Jahren international. Er initiierte mehrere Kunst- und Kulturprojekte in Deutschland und im südlichen Afrika, war u. a. Company Manager beim Musical „Die Venus“ in Berlin, Produktionsleiter von Marianne Rosenbergs Jazz- und Chansonprogrammen und künstlerischer Koordinator des „Zimbabwe Arts Festival Berlin“, einer Kooperation mit dem Auswärtigen Amt.



# ZUKUNFTS-

# STRATEGIEN VON

# KULTURFÖRDERUNG

Ein Gespräch mit  
**Lavinia Francke,**  
**Kirsten Haß, Dr. Matthias**  
**Stenger und**  
**Kirsten Wagner,**  
moderiert von **Katrin**  
**Brinkhoff.**

Das Gespräch wurde am  
3. Februar 2022 via Zoom geführt.

**Katrin Brinkhoff:** Herzlich willkommen und vielen Dank, dass Sie an diesem Austausch zu zukünftigen Strategien von Kulturförderung teilnehmen. Wir wollen uns darüber verständigen, wie eine sinnvolle und nachhaltige Förderung von Kultur aussehen kann. Die Institutionen, die Sie vertreten, sind unterschiedlich in Größe, Aufgaben und finanziellen Möglichkeiten. Den Auftakt möchte ich mit einem kleinen Gedankenexperiment machen. Prof. Heinicke nimmt in seinem voranstehenden Essay Bezug auf ein Zitat aus einem Dokument der Enquete-Kommission 2017: „Kultur ist kein Ornament. Sie ist das Fundament, auf dem unsere Gesellschaft steht und auf das sie baut.“ Und er fragt: Dieses stabile Bild von in Beton gegossenem Fundament, ist das überhaupt zeitgemäß für die Welt, in der wir leben, die

stark von Transformation geprägt ist? Und sind da nicht Bilder stimmiger oder auch Metaphern, die stärker eine Beweglichkeit mit sich bringen? Welches Bild kommt Ihnen, wenn Sie an das Konstrukt Kultur denken?

**Lavinia Francke:** Also, wenn wir jetzt wirklich über ein spontanes assoziatives Bild reden, fällt mir als Symbol für Kultur und ihre Rolle eine Hüpfburg ein. Der Boden ist flexibel, aber man ist geschützt, und gleichzeitig wird man eingeladen und aufgefordert, etwas zu tun, sich zu bewegen, wird stark zur Eigeninitiative angeregt. Das steht für viele Aspekte von Kultur, die mir wichtig sind.

**Kirsten Haß:** Ich bin bei den Booten, also Tanker und Beiboot vielleicht. Kultur hat für mich beide Facetten.

**Mit Themen und Strukturimpulsen können wir viel bewirken, aber im Zentrum der Förderung sollte die Ermöglichung dessen stehen, was aus der Kunst selbst als Impuls kommt.**

**Kirsten Haß**

Der Tanker ist nichts ohne Beiboote, mit denen man ihn verlassen kann, schneller unterwegs ist, kurze Wege nehmen, Transfer und Lotsenfunktionen übernehmen kann. Das wären meine Bilder.

**Kirsten Wagner:** Mir fehlt bei Hüpfburg und Booten noch das Disruptive. Die Kraft der Kultur manifestiert sich auch in den Provokationen, mit denen sie gesellschaftliche Veränderungen anstößt. Ich suche da noch nach einem geeigneten Bild.

**Dr. Matthias Stenger:** Ich kreise assoziativ um Wachträume, Traumwandeln, wenn ich ein Bild suchen soll. Kultur bietet die einmalige Möglichkeit, Neues auszuprobieren, auch mal verrückt sein zu dürfen, in dieser Verrücktheit im Zweifelsfall auch Gleichgesinnte zu finden. Und das Ganze ergebnisoffen und gemeinschaftlich.

**Katrin Brinkhoff:** Danke. Hüpfburg, Lotsenboote, Träume. Das sind sehr schöne Bilder, die zeigen, Kultur ist in Bewegung oder wie Julius Heinicke es zusammenfasst: Kultur ist nicht mehr das Fundament einer homogenen Gesellschaft, sondern eine Sphäre aus vielen kulturellen Planeten und Systemen. Wie kann und muss Stiftungsarbeit darauf reagieren? Was ist traditionell in Ihrer Stiftungsarbeit wirksam und gut?

**Lavinia Francke:** Traditionell wirksam und gut ist sicherlich die Festivalförderung, die wir landesweit betreiben.

Da können wir einerseits Kontinuität bieten und ein verlässlicher Partner sein. Andererseits haben Festivals die Eigenschaft, sich regelmäßig von innen heraus zu erneuern und Neues, Experimentelles ins Land zu holen.

**Katrin Brinkhoff:** Frau Haß, wie erleben Sie das auf der Bundesebene, was ist bewährt und sollte bleiben, wo gibt es Veränderungsbedarf?

**Kirsten Haß:** Ich glaube, was bleiben muss, ist eine offene Förderung, in der beantragt werden kann, was in den verschiedenen künstlerischen Sparten erdacht und erarbeitet wird. Mit Themen und Strukturimpulsen können wir viel bewirken, aber im Zentrum der Förderung sollte die Ermöglichung dessen stehen, was aus der Kunst selbst als Impuls kommt. Dadurch gewinnt man Erneuerung und Experimente. Was sich vielleicht künftig ändern muss, sind die formalen Voraussetzungen, die erfüllt sein müssen, um eine Förderung zu erlangen. Bei uns in der allgemeinen Projektförderung muss mindestens eine Ko-Finanzierung gesichert sein in Höhe von 20 Prozent der Gesamtkosten bei Antragstellung. Das ist für die freie Szene oftmals schwer zu leisten. Die Frage ist, ob wir dabei bleiben wollen und damit das Feld möglicher Antragsteller\*innen enger machen.

**Katrin Brinkhoff:** Frau Wagner, Herr Stenger, das Wesen von Innovation ist Fehlerkultur, Offenheit für Neues, Mut. Wie erleben Sie dieses Spannungsfeld?



**Kirsten Wagner:** Wir sind eine Stiftung mit dem Auftrag, die Gesellschaft ein bisschen besser zu machen. Ich könnte mir vorstellen, dass wir in unserer Projektförderung zukünftig bestimmte formale Vorgaben machen, die gesellschaftliche Themen aufgreifen, also etwa hinsichtlich Nachhaltigkeit oder Ansprache eines diversen Publikums. Dies könnte ein wichtiger innovativer Impuls sein und Räume öffnen für Experimente. Außerdem wollen wir einen konstruktiven Umgang mit Scheitern ermöglichen.

**Dr. Matthias Stenger:** Eine Leitlinie von Kulturpolitik sollte es sein, den Diskurs mit den Kulturschaffenden, mit der Szene zu führen, um daraus dann Programme zu entwickeln. Das ist in Niedersachsen 2018 und 2019 von Landesseite in verschiedenen Regionalkonferenzen versucht worden. Daraus sind viele Anregungen

entstanden: die Stärkung des Ehrenamtes in der Kultur – das ist auch ein großes Anliegen der Landschaften –, der Ausbau von Beratungsstrukturen zu Fördermöglichkeiten, die Vereinfachung von Förderverfahren und die Regionalisierung der Förderung.

Scheitern kann man auch als Stiftung, indem man Förderprogramme auflegt, die ihr Ziel verfehlen. Aber scheitern kann natürlich auch jede\*r Antragsteller\*in mit einem Projekt. Es wäre lohnend, darüber nachzudenken, inwieweit wir Scheitern eigentlich bei Projekten zulassen? Wie könnte man gerade, wenn man innovative experimentelle Projekte fördern möchte, auch dieses Scheitern ermöglichen?

**Kirsten Haß:** Ich würde sagen, dass inhaltliches Scheitern fast schon zum Wesen von Projektförderung gehört. Man fördert ja kein fertiges Projekt,

**Wir messen den Erfolg eines Projektes ja nicht nur am Endprodukt, sondern auch an den Prozessen, die zu diesem geführt haben. Die können wichtig und wertvoll sein, auch wenn das Ergebnis dann nicht in jeder Hinsicht überzeugt.**

Lavinia Francke



Kirsten Wagner



Dr. Matthias Stenger

**Wenn man Innovation auf ein wirklich neues Niveau heben möchte, dann müsste man diesen Gedanken des Scheiterns vielleicht miteinbinden, so wie es beim Einsatz von Risikokapital in der Wirtschaft geschieht, dessen Verlust einkalkuliert ist.**

Dr. Matthias Stenger

das schon realisiert wurde, sondern man trifft die Entscheidung auf Basis eines Antrags. Was später herauskommt, das kann gelungen oder weniger gelungen sein. Aus meiner Sicht ist das mit der Kategorie Scheitern nicht zu greifen. Manchmal scheitern Kooperationen zum Beispiel wegen zu großer kultureller Unterschiedlichkeit in der künstlerischen Arbeit oder an den administrativen Rahmenbedingungen. In unserem Fonds Turn, da geht es um Kooperationen zwischen Institutionen in Deutschland und in afrikanischen Ländern, gab es einige Projekte, die letztlich abgebrochen werden mussten.

**Lavinia Francke:** Ich glaube auch, dass der Begriff „Scheitern“ im Kulturbereich selten hilft. Wir messen den Erfolg eines Projektes ja nicht nur am Endprodukt, sondern auch an den Prozessen, die zu diesem geführt haben.

Die können wichtig und wertvoll sein, auch wenn das Ergebnis dann nicht in jeder Hinsicht überzeugt. Wir versuchen, solche Fälle konstruktiv zu begleiten und daraus für die Zukunft zu lernen.

**Kirsten Wagner:** Inhaltliches Scheitern hat aber auch immer mit misslingender Kommunikation zu tun. Bei einer Förderung gab es bei uns einmal ein solches Missverständnis. Das Museum meinte Menschen, die noch nicht in ihrem Haus waren, und wir meinten Menschen, die noch nie in einem Museum waren. Uns ist es wichtig, vorab Ziele und Erwartungshaltungen zu klären und abzustimmen und den Projekten auch beratend zur Seite zu stehen. Darin sehen wir unsere Aufgabe und da liegt auch unsere Kompetenz.

**Kirsten Haß:** Wir legen in unseren Strukturprogrammen, also zum Beispiel bei 360° – Fonds für Kulturen der neuen Stadtgesellschaft, immer ein Begleitprogramm auf. Das umfasst einerseits Beratung der Projektträger\*innen, Vernetzung untereinander, aber in diesem Fall auch eine begleitende Evaluation. Wir schauen, wie laufen die Prozesse an den Häusern, und die Ergebnisse können sofort wieder zurückgespielt werden an die beteiligten Einrichtungen, damit sie nachsteuern können. Das ist ein gutes Mittel, um Schwierigkeiten sichtbar zu machen und es nicht zum Scheitern kommen zu lassen.

**Dr. Matthias Stenger:** Ich kann allem, was auf meine Idee geantwortet wurde, nur zustimmen und habe einiges davon auch selbst erfahren dürfen, also gerade was Projektbegleitung anbelangt. Mein Impuls mit dem Scheitern ging eher in die Richtung, Risikokapital bereitzustellen. Wenn man Innovation auf ein wirklich neues Niveau heben möchte, dann müsste man diesen Gedanken des Scheiterns vielleicht miteinbinden, so wie es beim Einsatz von Risikokapital in der Wirtschaft geschieht, dessen Verlust einkalkuliert ist. Dies aber nur als Anregung, die die Idee der Innovationsförderung ein bisschen pointiert auf die Spitze treibt.

**Katrin Brinkhoff:** Das ist ja ohnehin eine Grundsatzfrage, die uns alle beschäftigt: Wie kommt das Neue in die Welt? Durch Fehlerkultur, aber auch

durch Mut und durch Verlassen vertrauter Wege. Das betrifft in Deutschland auch sehr stark das Thema Digitalisierung. Markus Hilgert, Generalsekretär der Kulturstiftung der Länder, schrieb dazu kürzlich: „Wir haben in der Kultur die Relevanz und transformative Kraft der Digitalisierung bisher in unverantwortlicher Weise verschlafen und geglaubt, uns am Status quo festhalten zu können.“ Stimmen Sie ihm zu?

**Lavinia Francke:** Das kommt sehr darauf an, wo man in der Kultur hinschaut. Es gibt inzwischen viele Einrichtungen, die auch für den digitalen Raum produzieren und das, was Markus Hilgert so schön sprechend „Snackable Content“ nennt, immer mit bedenken. Trotzdem gibt es Kulturerlebnisse, die digital nicht möglich sind. Es ist ein großer Unterschied, ob ich ein bestimmtes Kunstwerk auf dem Bildschirm sehe oder in einem Museum. Wir dürfen nicht alles über einen Kamm scheren. Es gibt Dinge, die sind nur analog möglich. Das heißt aber nicht, dass wir die Digitalisierung verschlafen. Es gibt einfach bestimmte Kulturerlebnisse, die stellen sich digital nicht her.

**Kirsten Wagner:** Ich sehe das ähnlich wie Lavinia Francke. Kein Kunstwerk lässt sich durch eine Onlineführung in seiner ganzen Wirkung zeigen. Gleichzeitig denke ich, gibt es Menschen, die so in den sozialen Medien verhaftet sind, dass sie mit neuen Mitteln für Kultur interessiert werden müssen.

**Im digitalen Raum gelten außerdem ganz andere Kriterien für Qualität. Das muss man respektieren. Ich finde es gut, wenn Kultur auch in Häppchen vermittelt wird, aber an solche „Snacks“ darf man dann eben nicht die gleichen Maßstäbe anlegen wie an ein Konzert in einem akustisch perfekten Konzertsaal.**

Kirsten Wagner



**Kirsten Haß:** Ich glaube nicht, dass gerade die jungen oder jüngeren Menschen, die Hilgert hier nennt, ohne Content zu gewinnen sind. Snackable Content heißt ja immer noch Content. Was wir sicher in der Förderung nicht genügend berücksichtigt haben, sind digitale Medien, die an der Grenze zur Kreativwirtschaft sind. Das Thema Gaming etwa. Das ist ein interessanter Randbereich, der die Künste berührt und den wir nicht weiter ausklammern sollten.

**Dr. Matthias Stenger:** Ich bin der Meinung, dass man die Digitalisierung in der Kultur nicht verschlafen hat, sondern größtenteils ganz vernünftig damit umgeht. Was Frau Francke gesagt hat, kann ich nur unterstreichen: Manches Kulturerlebnis stellt sich nur ein, weil es im Moment passiert, weil es einmalig ist, weil es unwiederbringlich ist und weil es in Gemeinschaft stattfindet. Ich glaube, man sollte da auch in der Vermittlung zweigleisig fahren. Wir brauchen weiter das Programmheft und den Flyer, wir brauchen aber beides auch digital. Wir müssen die sozialen Medien genauso bedienen wie die Zeitungen. Ein ganz wichtiger Punkt für mich ist hierbei, dass Digitalisierung sehr viel Geld kostet. Ich würde es ganz wunderbar finden, wenn wir Millionen von Museumsobjekten, wie Herr Hilgert es fordert, digital inventarisieren würden. Aber es gibt ja einen Grund, warum diese Millionen von Objekten auch in den vergangenen Jahrzehnten nicht mal analog inventarisiert wur-

den: weil es schlicht und ergreifend so viel Arbeitszeit und damit Kosten bindet. Digitalisierung bedeutet einen dauerhaften Prozess, der dauerhafte Förderung oder Mittelsteigerungen nötig macht.

**Lavinia Francke:** Ich würde gerne noch eine weitere Facette ergänzen. Wir haben ein Förderprogramm, das sich dem Einsatz von KI in der Kultur widmet, LINK. Die Erfahrungen, die wir da machen, sind überaus spannend, weil sich beispielsweise die Teams aus IT-Leuten und Künstler\*innen erstmal finden müssen – sowohl in der Kommunikation als auch in der Kooperation, denn die Denkweisen und auch die Sprachen sind doch sehr unterschiedlich. Die Produkte, die entstehen, sind zum Teil noch gar nicht so interessant, aber die Prozesse dahinter sind es. Wir stoßen da an Grundfragen des Menschseins: Was ist überhaupt diese berühmte Schöpfungshöhe, an die wir das Urheberrecht knüpfen? Was ist ein Werk? Ist KI bereits kreativ oder imitiert sie nur Kreativität?

**Katrin Brinkhoff:** Ein Impuls von LINK scheint mir der interdisziplinäre Austausch zu sein. Informatiker\*innen vernetzen sich mit Kunst- und Kulturschaffenden und überwinden auch Vorurteile über das jeweils andere Feld. Daran würde ich gerne meine nächste Frage anknüpfen: Wie könnten wir aus Ihrer aller Sicht in Zukunft Digitalisierung in der Kultur sinnvoll nutzen?

**Kirsten Haß:** Für mich geht es dabei sehr stark um Flexibilität versus Orientierung und Perspektive, und zwar im Hinblick auf unsere Verantwortung den Kulturschaffenden gegenüber. Wir wollen Innovationen anregen und neue Wege anstoßen, ohne eine permanente Überforderung mit Strukturinnovation zu erzeugen, die letztendlich alle so auspowert, dass der Drive dann fehlt. Diese Balance hinzukriegen, das müssen wir als Förderer klug bewerkstelligen.

Bei der Kulturstiftung des Bundes haben wir uns deswegen sehr mit der Frage beschäftigt, wie der Bereich Vermittlung ins Digitale überführt werden kann. Nach den Erfahrungen der letzten zwei Jahre ist es zudem sicher interessant zu gucken, was war mehr Krücke und was hat neue Perspektiven eröffnet. Zurzeit sind wir aber noch in der Beobachtungs- und Erprobungsphase und letztendlich müssen die Kultureinrichtungen selbst die Impulse setzen. Für uns als Förderer steht da immer der Dialog mit den Institutionen und Kulturschaffenden im Mittelpunkt.

**Kirsten Wagner:** Im digitalen Raum gelten außerdem ganz andere Kriterien für Qualität. Das muss man respektieren. Ich finde es gut, wenn Kultur auch in Häppchen vermittelt wird, aber an solche „Snacks“ darf man dann eben nicht die gleichen Maßstäbe anlegen wie an ein Konzert in einem akustisch perfekten Konzertsaal. Aus meiner Sicht ist es aber wichtig, einen

Teil des Anspruchs abzulegen und etwa auf das Computerspiel Battlefield zu verweisen, wenn es um Kriegsszenen auf einem Renaissance-Gemälde geht, wie es die Kunsthalle Bremen tut. Eine Kultur des Ausprobierens ist da ein Stichwort. Neugier zu etablieren. Das ist mir wichtig.

**Dr. Matthias Stenger:** Ich erlebe das natürlich auch an mir selbst, dass man in der digitalen Welt ganz anders konsumiert als in der analogen. „Snackable“ ist zwar ein Happen Inhalt, aber keine schwere Kost. In der Kultur haben wir es aber häufig inhaltlich mit schwererer Kost zu tun. Ich sehe noch nicht, wie es gelingen kann, diese schwere Kost ins Digitale zu übertragen. In der digitalen Welt ist es kein Problem, daran vorbeizukommen. In einem Konzert höre ich mir alles an. Digital bleibt es oft bei den zwei Lieblingsliedern.

**Katrin Brinkhoff:** Bleiben wir mal bei dem Kriterium Qualität, das Sie ja alle in Ihren Förderentscheidungen leitet. Wie schätzen Sie das mit Blick auf die unterschiedlichen Regionen ein? Dazu die etwas provozierende Frage: Gibt es unterschiedliche Qualitätsbegriffe in der Stadt und auf dem Land?

**Kirsten Haß:** Ich könnte in beide Richtungen antworten und sagen: Ja, das ist so, und nein, das ist so nicht. Grundsätzlich glauben wir daran, dass Qualität auf dem Land genauso gut funktioniert wie in der Stadt. Qualität hat aber sicher auch etwas mit der

Entwicklung von Sehgewohnheiten zu tun und dem größeren Angebot in der Stadt. Es gibt keine eindeutige Antwort darauf, nur eine komplexe. Und die heißt dann für uns als Förderer, auch sehr fein ziseliert die Förderinstrumente zu entwickeln, mit denen man an diese Frage herangehen will.

**Lavinia Francke:** Das ist eine Frage, die uns als Stiftung Niedersachsen tagtäglich beschäftigt, weil Niedersachsen ein Flächenland ist. Qualität ist für uns kein statischer Begriff, er speist sich aus unterschiedlichen Aspekten und wir bewerten Dinge an verschiedenen Orten unterschiedlich. Wenn wir irgendwo auf dem Land eine Person oder eine Institution haben, die kulturelle Alleinversorgung betreibt und das sehr erfolgreich, dann schätzen und begleiten wir das als Standortstärkung und legen nicht über jede Veranstaltung das scharfe Raster der Qualitätsprüfung. Insofern ist unser Qualitätsbegriff vielschichtig.

**Dr. Matthias Stenger:** In ländlichen Räumen und in Ballungsgebieten haben wir ja auch eine andere soziale Bevölkerungsstruktur. Da unterscheiden sich Stadt und Land nun mal. Es gibt zum Beispiel im ländlichen Raum nur sehr wenige Universitäten. In Städten habe ich eine sehr viel größere Angebotsvielfalt und von daher auch einen sehr viel größeren kulturellen Wettbewerbsdruck, den es auf dem Land in der Form nicht gibt. Und deshalb finde ich das ganz richtig und wichtig, was Frau Francke gesagt hat,

dass da mit vielerlei Maß gemessen wird bei der Beurteilung von Projekten, weil die auf dem Land teilweise auch andere Funktionen erfüllen. Ich bin in diesem Zusammenhang gespannt, wie die Digitalisierung der Arbeitswelt sich auf die Bevölkerungsstruktur und damit langfristig auch auf die Kultur im ländlichen Raum auswirken wird. Was bedeutet eine neue Urbanisierung des ländlichen Raumes für die Kultur? Wie wird sich die anfangs genannte Sozialstruktur auf dem Lande dadurch wandeln?

**Katrin Brinkhoff:** Vielen Dank. Zum Abschluss möchte ich Sie zu einer kurzen, knackigen Zeitreise einladen: Was wäre für Sie 2030 ein attraktives Szenario der dann bestehenden Kulturförderlandschaft?

**Dr. Matthias Stenger:** Vergangenheit sind: Sparten denken, Antragsfristen.

**Kirsten Haß:** Bedarfe kennen, Prozesse ermöglichen. Aus dem Prozess lernen. Das Gelernte wieder anwenden.

**Kirsten Wagner:** Relevanz künstlerischen Schaffens und kollaboratives Arbeiten der Akteur\*innen.

**Lavinia Francke:** Verbindung von künstlerischer Praxis und politischem Raum, digital und analog.

**Katrin Brinkhoff:** Das sind doch starke Visionen für die Zukunft! Ich danke Ihnen für dieses Gespräch.



### LAVINIA FRANCKE

**Lavinia Francke** studierte Jura und Theaterwissenschaften in Gießen, München und Montpellier. Sie arbeitete als Kulturmanagerin für das Beck Forum München und das Haus der Kulturen der Welt Berlin. Von 2002 bis 2009 leitete sie das Vorstandsbüro und den Programmbereich der 2002 neu gegründeten Kulturstiftung des Bundes in Halle und Berlin. Lavinia Francke war von 2010 bis 2015 Geschäftsführerin des internationalen Festivals Theaterformen in Hannover und Braunschweig und ist seit Herbst 2015 Generalsekretärin der Stiftung Niedersachsen.

**Stiftung Niedersachsen:** Als Landeskulturstiftung stärkt die Stiftung Niedersachsen durch die Förderung gemeinnütziger Projekte die Vielfalt der Kultur in Niedersachsen und trägt zur Profilierung des Kulturstandortes bei. Wichtig ist ihr dabei insbesondere die Auseinandersetzung mit zeitgenössischen Entwicklungen in Kunst und Kultur. Die Stiftung verwirklicht ihren Zweck zudem operativ mit eigenen Programmen, wie LINK – Künstliche Intelligenz in Kunst und Kultur und dem Joseph Joachim Violinwettbewerb. Neben den Programmen fördert die Stiftung Niedersachsen jährlich rund 200 Projekte aus den Sparten Musik, Kunst, Theater und Tanz, Soziokultur, Literatur, Bildung und Wissenschaft. Wichtige Kriterien der Projektförderung sind Qualität, Ausstrahlung, Kooperation und die Teilhabe unterschiedlichster Gruppen. Die Stiftung Niedersachsen stellt pro Jahr rund 5 Millionen Euro für Kulturförderung bereit.

### KIRSTEN HASS

**Kirsten Haß** ist Germanistin und Publizistin. Sie war lange Geschäftsführerin des Landesverbandes Freier Theater in Niedersachsen und in Niedersachsen auch Sprecherin der Freien Kulturrverbände. Seit 2008 ist sie in unterschiedlichen Positionen bei der Kulturstiftung des Bundes tätig, unter anderem als Leiterin der Abteilung Förderung und Programme. Seit zwei Jahren ist sie die Verwaltungsdirektorin und bildet gemeinsam mit der Künstlerischen Direktorin den Vorstand der Stiftung.

**Kulturstiftung des Bundes:** Die Kulturstiftung des Bundes fördert Kunst- und Kulturvorhaben im Rahmen der Zuständigkeit des Bundes. Sie entwickelt eigene Förderprogramme mit nationalem und internationalem Modellcharakter und fördert auf Antrag und in allen Sparten Projekte im internationalen Kontext. Künstlerische Exzellenz und engagierte Zeitgenossenschaft haben sich seit ihrer Gründung im Jahr 2002 gleichermaßen als Ausweis der Stiftungsarbeit etabliert. Mit ihren Programmen lädt die KSB kulturelle Akteur\*innen sowie Kulturinstitutionen dazu ein, sich innovativ mit zentralen Themen unserer Gesellschaft zu befassen, gesellschaftliche Debatten kontinuierlich durch Positionen aus Kunst und Kultur zu bereichern und auf diese Weise auch kulturpolitische Impulse zu setzen. Die Kulturstiftung des Bundes verfügt derzeit über einen Jahresetat von 36 Millionen Euro, die ihr aus dem Bundeshaushalt zur Verfügung gestellt werden.

## DR. MATTHIAS STENGER

---

**Dr. Matthias Stenger** studierte Geschichte, Germanistik und Romanistik in Erlangen, Tübingen, Rom und Coimbra. Während Studium und Promotion arbeitete er u. a. für das Haus der Geschichte Baden-Württemberg in Stuttgart und das Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland in Bonn. 2011 übernahm er die Leitung des ostfriesischen Teemuseums in Norden und stellte das Haus baulich und inhaltlich völlig neu auf. Seit Januar 2021 ist Dr. Matthias Stenger Direktor der Ostfriesischen Landschaft in Aurich.

**Ostfriesische Landschaft:** Die Ostfriesische Landschaft ist ein höherer Kommunalverband der Landkreise Leer, Wittmund, Aurich und der Stadt Emden. Sie ist Interessensverwalterin Ostfrieslands und in dieser Funktion auch historisch begründet eine wichtige Anlaufstelle für in Ostfriesland lebende Menschen. Die Ostfriesische Landschaft nimmt Aufgaben insbesondere im Bereich Kultur, Wissenschaft und Bildung sowohl für die Kommunen als auch für das Land Niedersachsen wahr. Hierzu zählt auch die Ausgabe der regionalen Kulturförderung des Landes Niedersachsen. 2022 waren dies gut 180.000 Euro, mit denen 50 Projekte gefördert wurden. Hinzu kommen seit 2017 das Investitionsprogramm für kleine Kultureinrichtungen und seit 2020 die Ausgabe von Corona-Sonderprogrammen des Landes Niedersachsen. Fördern kann die Landschaft zudem aus Erträgen mehrerer Stiftungen, die größte ist die Ostfrieslandstiftung.

## KIRSTEN WAGNER

---

**Kirsten Wagner** ist Geisteswissenschaftlerin. Sie hat zehn Jahre bei der Hamburgischen Kulturstiftung gearbeitet und ist seit mittlerweile elf Jahren bei der NORDMETALL-Stiftung in Hamburg tätig. Sie engagiert sich u. a. beim Bundesverband Deutscher Stiftungen und als Gastgeberin beim Webtalk #ImpulseStiften.

**NORDMETALL-Stiftung:** Die NORDMETALL-Stiftung wurde vor 18 Jahren vom Arbeitgeberverband der Metall- und Elektroindustrie mit einem Gründungskapital von 75 Millionen Euro errichtet. Sie fördert in den fünf norddeutschen Bundesländern Schleswig-Holstein, Hamburg, Bremen, im nordwestlichen Niedersachsen und in Mecklenburg-Vorpommern. Die Förderung in den Bereichen Wissenschaft, Bildung und Kultur erfolgt unter der Klammer „Talente fördern, Zusammenhalt stärken, den Norden bereichern“. Für die Kulturförderung stehen jährlich rund 400.000 Euro zur Verfügung.

## KATRIN BRINKHOFF

---

**Katrin Brinkhoff** ist Medienpsychologin und arbeitet als Prozessmoderatorin. Sie studierte neben Psychologie Anglistik und Kunstgeschichte. Die gebürtige Niedersächsin lebte zwei Jahre in Schottland und England und arbeitete unter anderem als Kulturjournalistin für das ZDF Landesstudio Berlin. Seit mittlerweile 20 Jahren unterstützt sie Kultur- und Medienorganisationen in Veränderungsprozessen und arbeitet als Coach und Facilitator. Ihre Schwerpunkte sind dabei die Themen Innovationskraft und Ideenentwicklung sowie Führung und Transformation. Katrin Brinkhoff lebt in Berlin.

# 24x 2021

Einblicke  
in die Programm-  
und Projektförderung

# FORSCHUNG ZUR SOZIALGESCHICHTE IM NORDWESTDEUTSCHEN RAUM ZU ZEITEN DER ÖDLANDKULTIVIERUNG

Emsland  
Moormuseum

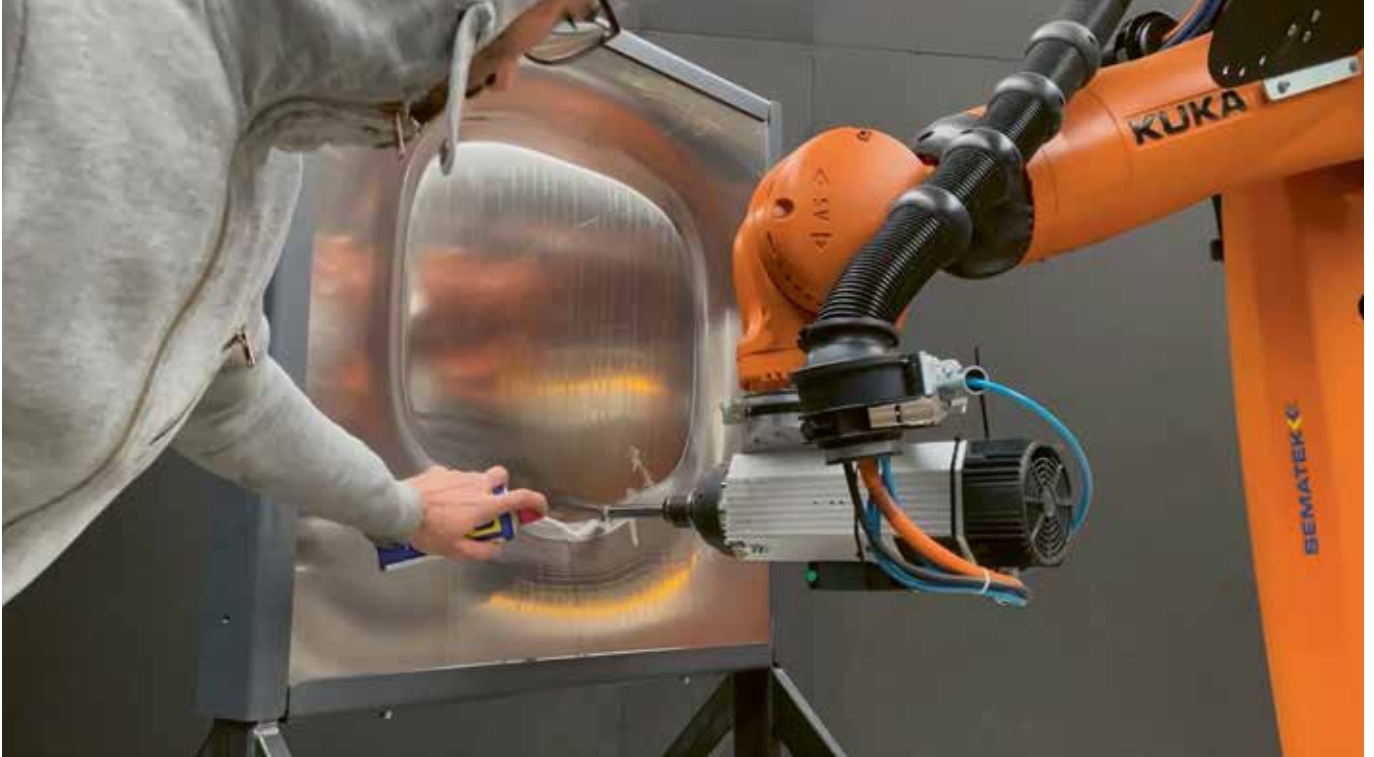
Josef Diek gehörte zu den wenigen Betriebsschlossern, die seit den 1960er Jahren in vielen Ländern Europas arbeiteten, um Maschinen zu reparieren und einzufahren. Obwohl er keine Fremdsprachen beherrschte, kam Diek im Ausland überall durch seine freundliche, gewinnende Art zurecht, wenn auch in Russland mit einem Dolmetscher.

Das Foto zeigt Josef Diek, Bildmitte, 1992, auf seiner letzten Auslandsreise in Russland. Er nahm eine Eigenkonstruktion seines Arbeitgebers, eine Weißtorfstechmaschine, in Betrieb, um sie nach der Einweisung an den Kunden zu übergeben.

Ansgar Becker, Kurator & stellvertretender Museumsleiter



Das Emsland Moormuseum ist mit seiner umfangreichen Sammlung eines der größten Moormuseen in Europa. Die Ausstellungen geben Auskunft über den Lebensraum Moor und dessen Besiedlung. Anhand erhaltener Torfabbau- und Verarbeitungsmaschinen wird die mühselige Arbeit im Moor, aber auch der technische Fortschritt im Widerstreit mit dem Naturschutz dokumentiert. Die Stiftung Niedersachsen fördert ein Projekt zur Erforschung der Sozialgeschichte der Arbeiter\*innen der lokalen Torfindustrie.



**LINK –**

**KÜNSTLICHE INTELLIGENZ**

**IN KUNST UND KULTUR**

**Stiftung  
Niedersachsen**

**Mensch versus Maschine? Nein,  
Robotik und KI erweitern das Spektrum  
künstlerischen Schaffens menschlicher  
Künstler\*innen. #KulturgestaltetZukunft**

**Dr. Tabea Golgath, Referentin für Kunst & Museen**

Das Programm „LINK – Künstliche Intelligenz in Kunst und Kultur“ stand 2021 im Zeichen des dritten Programmelements, den LINK-Masters. Gemeinsam mit der VolkswagenStiftung fördert die Stiftung Niedersachsen drei wegweisende KI-Projekte zwischen Kunst und Wissenschaft mit je 150.000 Euro. Aus insgesamt zehn

eingereichten Projektskizzen wurden die multimodale Theaterinstallation „ANA – eine empathische Theaterinstallation zu gemeinsamer Geschichts improvisation“, die Theaterproduktion „DANCETRONIC – Baroque Meets Robotics“ und die Performance „Patterns in between Intelligences“ ausgewählt.



## RECONSTRUCT:

# ALAN\_TURING

Starb der Mathematiker Alan Turing tatsächlich an dem halb angebissenen Apfel, der auf seinem Nachttisch gefunden wurde? Die Polizei versäumte es, den Apfel auf Spuren von Gift zu untersuchen, mit dem sich Alan Turing laut offizieller Annahme das Leben nehmen wollte.

Miriam Wendschoff, Leitung & Dramaturgie

### Büro für Eskapismus

Das Büro für Eskapismus lies das Publikum in einem „Fictional Reality Game“ an der Schnittstelle von immersivem Theater, Installation und Escape Room die Todesumstände des genialen Mathematikers Alan Turing ermitteln. Im Zweiten Weltkrieg entschlüsselte der Brite Turing das deutsche Verschlüs-

selungsverfahren Enigma und trug so maßgeblich zum Sieg der Alliierten bei. Aufgrund seiner Homosexualität wurde er später aber ausgegrenzt, juristisch verfolgt und letztlich zur Zwangskastration verurteilt. In Folge dieser nahm er sich (höchstwahrscheinlich) das Leben.



# PLATZ DES

# ZUSAMMENSITZENS

## Cameo Kollektiv

Mit unserem Projekt haben wir Menschen dafür begeistert, sich mit dem eigenen Sitzplatz in der Gesellschaft auseinanderzusetzen. Diesen Platz zu kennen, erleichtert das Zusammensitzen. Als Team konnten wir im Projekt selten physisch zusammensitzen. Aber wenn, dann nahmen wir alle auf diesem Stuhlmodell Platz ...

Sebastian Cunitz, Mitglied der Geschäftsführung



Das Cameo Kollektiv ist eine der vielversprechendsten jungen Initiativen Hannovers. Mit dem „Platz des Zusammensitzens“ wurde ein soziokultureller Designprozess initiiert und ein Platz geschaffen, um gemeinsam Ideen für die Zukunft entwerfen, diskutieren und realisieren zu können.

Die ersten Projektphasen VERSTEHEN, BEOBACHTEN und ZUSAMMENFÜHREN wurden im Magazin „Auf die Plätze“ reflektiert. Nun geht es ans IDEENSAMMELN, GESTALTEN und TESTEN.





**RETTUNG**  
 (Illustration: Nina, 2007, Lila Papier)

Wiele Menschen sind gezwungen, vor Hunger, Gewalt, Abzügen und Klimawandelereignissen zu fliehen. Die meisten fliehen in Europa zu verfahrenen, christlich-katholischen und sozialdemokratischen und politischen Gruppen, z. B. über die Mittelmeer-Routen. Die Flüchtlinge sind häufig in Schiffsverstecken an Bord von Handelsschiffen auf See versteckt. Die meisten Flüchtlinge sind Frauen und Kinder. Die meisten Flüchtlinge sind ungeschult und haben keine Arbeit. Die meisten Flüchtlinge sind in Europa in Lagerstätten für Flüchtlinge untergebracht. Die meisten Flüchtlinge sind in Europa in Lagerstätten für Flüchtlinge untergebracht. Die meisten Flüchtlinge sind in Europa in Lagerstätten für Flüchtlinge untergebracht.

*Das Original verleiht Kopien. Mehrere Exemplare: Thomas Kretschmer, Lila-Papier*

# ÜBER WASSER

Museum Industriekultur  
Osnabrück

Die Ausstellung „Über Wasser“ entstand in Kooperation mit über 70 Akteur\*innen aus der Region Osnabrück, die ihre Perspektiven in Form von rund 120 gestalteten Wassereimern einbrachten. Besonders beeindruckend waren die Beiträge verschiedener Flüchtlingshilfeorganisationen, darunter die Gipsinstallation einer Aktivistengruppe der Seebrücke Osnabrück e.V.

Hier wurde die globale Dimension des Themas besonders deutlich: Wasser verbindet und vernetzt nicht nur, sondern stellt in diesen Zeiten auch eine unüberwindbare oder gar tödliche Hürde auf der Flucht in menschenwürdige Lebensumstände dar. Gleichzeitig wird es immer mehr zu einem Fluchtgrund: Während Wasser in den Industrieländern meist selbstverständlich und jederzeit in beliebiger Menge und guter Qualität zur Verfügung steht, haben rund 2,1 Milliarden Menschen keinen Zugang zu sauberem Wasser. Die Versorgung eines großen Teils der Weltbevölkerung mit hygienischem und gesundheitlich unbedenklichem Trinkwasser sowie mit einer ausreichenden Menge an Nutzwasser stellt eine der größten Herausforderungen der Menschheit in den nächsten Jahrzehnten dar.

Dr. Vera Hierholzer, Direktorin

Von Frühjahr bis Herbst 2021 zeigte das Museum Industriekultur (MIK) in Osnabrück die Ausstellung „Über Wasser“. Die Ausstellung verband einen lokalen Blick auf die Ressource Wasser mit dem Ziel, die globalen Folgen zu veranschaulichen. In der Region Osnabrück wurden dazu

Netzwerke geknüpft und das Thema partizipativ mit unterschiedlichsten Partnern bespielt. So waren unter anderem die Fotografische Gesellschaft Osnabrück, das Literaturbüro Westniedersachsen und das Unabhängige Filmfest Osnabrück beteiligt.

**100 JAHRE**

**HÄNDEL-FESTSPIELE**

**GÖTTINGEN**





---

## Internationale Händel-Festspiele Göttingen

100 Jahre Internationale Händel-Festspiele Göttingen – und plötzlich steht ein Elefant im Raum: Wie schafft man es, den Bogen zu Oskar Hagens Göttinger „Rodelinde“ von 1920 zu schlagen und gleichzeitig den Aktualitätsbezug zu wahren? Dorian Dreher (Regie) und Hsuan Huang (Bühnenbild und Kostüme), die den für den Jahrestag der Göttinger Händel-Renaissance eigens ausgerufenen Regieteamwettbewerb für sich entschieden, fanden darauf 2021 in ihrer Inszenierung der Jubiläumsfestspiel-Oper „Rodelinda“ ebenso klare wie überraschende Antworten. Etwa durch diesen, dem großen Surrealisten Max Ernst – genauer: dessen Werk *Celebes* aus dem Jahr 1921 – nachempfundenen *Dickhäuter*.

Jochen Schäfsmeier, Geschäftsführender Intendant

Die Händel-Festspiele gehören zu den weltweit ältesten Festivals für Barockmusik. Sie sind vor mehr als 100 Jahren aus dem Engagement vieler Göttinger\*innen hervorgegangen. Zum Jubiläum 2020 (verschoben auf 2021) beschenkte das Festival die Öffentlichkeit mit einem beispielhaften Digitalisierungsprojekt: Alle Archivbestände aus den Jahren 1920 bis 1950 wurden wissenschaftlich erschlossen und digital zugänglich ge-

macht, darunter historische Fotos, Plakate, Programmhefte, Regiepartituren, Pressespiegel und Korrespondenzen. Das Projekt eröffnet so einen einmaligen Blick in das Kulturgeschehen der Zeit außerhalb der großen Metropolen.

Die Stiftung Niedersachsen begleitet das Festival verlässlich und hat auch hier gerne fördernd zur Realisierung beigetragen.

# DER WAL

## Theater zwischen den Dörfern

Das Mikrofon. Das (bis heute) einzige Medium, mit dem die Existenz unseres real existierenden Wales nachgewiesen wurde. Wir erfassen den Bruchteil einer fremden Wirklichkeit. Wir fühlen fast körperlich, wie schwer es fällt, die Leerstellen nicht zu füllen mit vermeintlichem Wissen oder Mutmaßungen. Und trotzdem oder gerade deshalb wird er uns zur Projektionsfläche unserer eigenen Sehnsucht. Das Mikrofon im Blau war das erste assoziative Bild, mit dem wir arbeiteten, als wir für den Finanzierungsantrag unser Inszenierungsvorhaben formulierten. Und es ist genauso wie auf diesem Bild Bühnen- und Szenenbild geworden.

Noa Wessel, Regie, Schauspiel, Musik & künstlerische Leitung



„Der Wal“ ist eine digitale Livestream-Performance für Kinder ab vier Jahren. Erzählt wird die (wahre) Geschichte des einsamsten Wals der Welt. Der sogenannte 52-Hertz-Wal singt auf einer für ihn charakteristischen Frequenz, kann dadurch aber mit anderen Walen nicht kommunizieren. Das fantasievolle Theaterstück des Theaters zwischen den Dörfern lädt Kinder zu einer spannenden Entdeckungsreise in die Tiefen des Meeres ein. Das Stück wurde 2021 für das Best OFF Festival Freier Theater der Stiftung Niedersachsen im Mai 2022 nominiert.





# SOZIOK\_CHANGE

Stiftung Niedersachsen

## sozioK\_change: Die Kraft der Veränderung! Volle Fahrt voraus in Richtung Zukunft!

Daniela Koß, Referentin für Theater, Tanz & Soziokultur

Wie kann der Generationenwechsel gestaltet werden? Wie wird neues Publikum begeistert? Wie können Abläufe und Strukturen langfristig verändert und die Digitalisierung vorangetrieben werden? Mit diesen und weiteren Fragen durchliefen von 2015 bis 2021 insgesamt

15 soziokulturelle Einrichtungen einen Changeprozess, um sich „fit für die Zukunft“ zu machen. Das Förderprogramm „sozioK\_change“ wurde am 2. Juni 2021 mit einer großen, gemeinsamen digitalen Tagung abgeschlossen.

# EMAF 2021:

## AUSSTELLUNG

## POSSESSED

In der altarartigen Videoinstallation „Madre Drone“ (2020) der chilenischen Künstlerin Patricia Domínguez liefen viele der thematischen Bezüge des Festivals zusammen: Sie verband Mythen, Symbole und Rituale mit Gedanken zu Extraktion und indigenem Bodenrecht, kultureller Aneignung und der Zerstörung der Natur. Gleichzeitig steht diese Arbeit auch exemplarisch für ein Ausstellungskonzept, das direkt auf die Umstände der Pandemie reagieren sollte: wenige großflächige, orts-spezifische Installationen, die sich erleben ließen, ohne dass etwas berührt werden musste (wie z. B. Kopfhörer), und die viel Abstand ermöglichten. So konnten sich trotz aller Umstände sowohl sinnliche Erfahrungen wie auch eine gewisse Entschleunigung einstellen.

Inga Seidler, Ausstellungskuratorin







## European Media Art Festival (EMAF)

Das EMAF in Osnabrück zählt zu den bedeutendsten Foren der internationalen Medienkunst. 2021 wurde aufgrund der pandemiebedingten Einschränkungen eine außergewöhnliche hybride Festivalausgabe umgesetzt. Unter dem Titel „possessed“ waren in der Kunsthalle Osnabrück in der Festivalausstellung Werke zu sehen, die die

Fragen nach Waren- und Besitzlogik des Kunstmarkts insbesondere der Medienkunst in den Mittelpunkt stellen. Wem (und in welcher Form) gehört eine Kunst, die sich potenziell unendlich vervielfacht, die auf unterschiedlichen Trägermedien und in multiplen Präsentationskontexten gleichzeitig gegenwärtig sein kann?

Die für das Publikum geschlossene Ausstellung wurde mit einem virtuellen Rundgang zugänglich gemacht. Beteiligte Künstler\*innen boten in Audioformaten besondere Einblicke in ihre Arbeiten.

# INFECTUS

## HANNOVER

Ensemble Megaphon

Auf dem Foto ist der Liebestanz des Todes mit dem Virus abgebildet, in dem das Virus aufreizend und sinnlich den Tod verführt. Diese Figuren waren die Hauptprotagonisten unserer Aufführung. Unsere Produktion bewegte sich tänzerisch zwischen Fakten, Fiktion und Kunst und bot uns in Form eines Straßentheaters eine Möglichkeit zur direkten Konfrontation und dem Austausch mit unserem Publikum und nichts ahnenden Passant\*innen.

Lenka Župková, Künstlerische Leitung



Das Ensemble Megaphon nahmen die Pandemie zum Ausgangspunkt, sich mit der Seuchengeschichte Hannovers zu befassen. In einem Musiktheaterspaziergang mit szenischen Interventionen nahmen die Zuschauer\*innen an Ritualen teil, interagierten mit den Künstler\*innen und wurden so selbst zu Akteur\*innen. Geschichte wurde multisensorisch erfahrbar und es entstand eine Verbundenheit unserer Gesellschaft mit historischen Stadtgesellschaften.

# PATIENCE

## CAMP

Unsere Reise dauerte insgesamt 635 Tage. 635 Tage, an denen wir keinen anderen Menschen sahen. An jedem dieser 635 Tage waren wir der Verzweiflung nah. Aber wir hatten unsere Arbeit. Und wir hatten das Banjo.

„Patience Camp“ erzählt von der total gescheiterten Antarktisexpedition unter der Leitung von Ernest Shackleton, die alle Expeditionsteilnehmer\*innen überlebt haben. Wir nehmen an, dass das Überleben mit dem Banjo zu tun hatte.

Thomas Matschoß, Leitung, Regie, Text & Spiel



### Jahrmarkttheater

Das Jahrmarkttheater holte mit „Patience Camp“ die Antarktis nach Bostelwiebeck. Vor über 100 Jahren scheiterte die Antarktisexpedition „Endurance“ des britischen Polarforschers Ernest Shackleton grandios (das Schiffswrack des Polarforschers wurde erst Anfang 2022 wiederentdeckt). Die 28-köpfige Crew konnte sich auf Eisschollen retten und trieb monatelang im ewigen Eis. Das Stück nach einer wahren Begebenheit ist eine Krisenüberwindungsgeschichte, eine Geschichte von den Tugenden der Zivilisation und der heilsamen Kraft von Theater und Fußball, denn alle Crewmitglieder überlebten dieses insgesamt zweieinhalb Jahre dauernde Abenteuer.



**MARKT FÜR**

**NÜTZLICHES WISSEN**

**UND NICHT-WISSEN**





Nicht immer gelingt es, sich das gewünschte Gegenüber für ein Gespräch zu erhandeln; dann hilft es, sich zu beschweren und mit anderen das Wissen der Welt auf dem „Markt für nützliches Wissen und Nicht-Wissen“ zu tauschen.

Dr. Gesa Schönermark, Referentin für Musik, Literatur, Bildung & Wissenschaft

### Stiftung Niedersachsen

Am 12. September 2021 luden die Stiftung Niedersachsen und das Staatstheater Hannover zum „Markt für nützliches Wissen und Nicht-Wissen“. Im Rahmen des international erprobten Konzeptes boten 64 Expert\*innen ihr Wissen in 30-minütigen Vieraugengesprächen an – parallel, inszeniert und doch sehr individuell. Der Markt schaffte einen gemein-

samen Diskursraum, in dem Lernen und Verlernen, Wissen und Nicht-Wissen, Lebens- und Überlebensstrategien auf nicht institutionellem Weg ihre „Besitzer\*innen“ wechselten. In Hannover wurde Wissen rund um das Thema „HAB UND GUT. Eigentum, gemachte Armut und eine Welt, die wir teilen“ angeboten.

# TECHNO

# FAUNA

Liliana Barros

Das Objekt, das ich ausgewählt habe, ist ein Metallstab, der mit dem Körper verschmelzen kann. Es war ein entscheidendes Element und Material, mit dem ich im Prozess und bei der Schaffung von „TECHNO FAUNA“ gearbeitet habe. Für mich drückt dieses Metall alles aus, was dem Fleisch und dem Organischen entgegensteht, und ist gleichzeitig ein Symbol für die Entwicklung und Technologie unserer Zeit. Wenn ich über den Körper der Zukunft spreche, war dies der Schlüssel, um über Transformation und Hybridität zu sprechen und um zu spekulieren, wohin sich der menschliche Körper entwickeln könnte.

Liliana Barros, Tänzerin & Choreografin



„TECHNO FAUNA“ spekuliert über die Zukunft der menschlichen Existenz, über ihre Transformation und Anpassung. Es erforscht die Grenzen des Körpers, seine Archäologie und die Möglichkeit, mit seiner Umgebung zu verschmelzen. Die Zukunftsfantasien der unabhängigen Tänzerin und Choreografin, Liliana Barros hatten 2021 Premiere und überzeugten die Jury des Best OFF Festivals Freier Theater. Im Mai 2022 präsentierte sie die Produktion daher im Rahmen des Festivals in Hannover.





**Kunstmuseum  
Wolfsburg**

Einer der Höhepunkte unserer Ausstellung „Oil. Schönheit und Schrecken des Erdölzeitalters“ war sicherlich die beeindruckende, über 13 Meter lange Installation „Expanded Dreams Tableau“ des indonesischen Künstlers Entang Wiharso, die sowohl die mit Öl verbundenen Freiheitsversprechen thematisierte als auch die Kehrseite der Medaille. Nach dem Aufwand des Transportes und des Aufbaus der komplexen Arbeit war es für uns alle eine wunderbare Überraschung, dass uns der Künstler das große Werk für die Sammlung geschenkt hat.

**Dr. Andreas Beitin, Direktor**

Welche Bedeutung hat Öl für uns? Es ist ein wichtiger Rohstoff und Energieträger, zugleich aber auch Auslöser von Kriegen und Umweltkatastrophen. Heute ist uns dies bewusster denn je.

Das Kunstmuseum Wolfsburg zeigte 2021 die weltweit erste Retrospektive der globalen Erdölmoderne und warf einen spekulativen, poetischen Blick auf die seit rund 100 Jahren andauernde Ära. Die Ausstellung konfrontierte künstlerische Werke sowohl aus dem

Kanon der westlichen Moderne wie aus Ölregionen rund um den Globus mit Naturwissenschaft und Technik, mit Wissen, Praktiken und Apparaten aus Chemie, Bohrwesen und Geologie, aus Arbeitsalltag und Popkultur.

# PEX FÜR NIEDERSACHSEN



## Landesverband Freier Theater in Niedersachsen

Das Projekt „PEX für Niedersachsen“ fand nach einer sehr gut besuchten, mitreißenden digitalen Auftaktveranstaltung und einem intensiven Peer-to-Peer-Beratungsprozess seinen krönenden Abschluss beim PEX-Kongress am 10. und 11. September 2021 im Jahrmarkttheater in Bostelwiebeck.

Das Projekt soll ab Herbst 2022 fortgesetzt werden.

Martina von Barga, Geschäftsführerin

Das Austauschprogramm „Performing Exchange (PEX) für Niedersachsen“ stand im Kontext des immer stärker werdenden Interesses an ländlichen Räumen: seitens der Kulturpolitik wie auch der in unterschiedlichen Räumen und Regionen produzierenden Künstler\*innen. Freie Theatergruppen

tragen in ihrer Region maßgeblich zur Belebung bei und wirken häufig als Kommunikationsanker in der Fläche. Ziel des Förderprogramms PEX war es daher, vernetzende Begegnungen der Künstler\*innen zu ermöglichen, freie Theater in ländlichen Räumen bei ihrer Vermittlungsarbeit nachhaltig

zu unterstützen, beispielhafte oder innovative Formate überregional sichtbar zu machen und aktuelle Bedarfe für die kulturpolitische Arbeit von Interessenvertretungen zu bündeln.



# LITERATUR LABOR

## WOLFENBÜTTEL

Stiftung  
Niedersachsen

Ikonisch beim LiLaWo: Stoppuhr und Süßes. Der Zuckergenuss beförderte zwanzig Jahre lang außergewöhnliche Erzählungen und Gedichte, die über das literarische Nachwuchsförderprogramm hinaus erfolgreich in die Literaturwelt getragen wurden.

Dr. Gesa Schönermark, Referentin für Musik, Literatur, Bildung & Wissenschaft



20 Jahre lang bot das „Literatur Labor Wolfenbüttel“ – kurz: LiLaWo – jugendlichen Autor\*innen in der Bundesakademie für Kulturelle Bildung in Wolfenbüttel einen professionell begleiteten und geschützten Raum, in dem sich die Laborant\*innen in der Gemeinschaft ausprobieren, ihre Texte vorstellen und voneinander lernen konnten. 2021 wurde es beendet. Im Rahmen des Literaturfestes Niedersachsen der VGH-Stiftung wurde es mit einem Lesereigen von ehemaligen Stipendiat\*innen verabschiedet.

# PATTERN IN MOVEMENT

Voktett Hannover

Mit unserer außergewöhnlichen Konzertreihe „PATTERN IN MOVEMENT“ haben wir atmosphärische und innovative Vokalmusik in ganz Niedersachsen aufführen können. Die Kombination von geistlicher und weltlicher Musik und das Zusammenwirken von Vokalensemble und Cello ist in den wunderschönen niedersächsischen Kirchen, in denen wir zu Gast sein durften, wunderbar zur Geltung gekommen. Der Hoffnung stiftende Kerzenständer vor der blau beleuchteten Kuppel der Stiftskirche Bad Gandersheim ist uns in besonderem Maße in Erinnerung geblieben.

Justus Barleben, Tenor & Management



Pattern sind rhythmisch geprägte und sich wiederholende musikalische Elemente. Durch eine lebendige Ausführung können diese beim Hörenden eine psychedelische Wirkung entfalten. Dem Voktett Hannover gelangen acht eindrucksvolle Konzerte mit außergewöhnlichen Klangerlebnissen zeitgenössischer Kompositionen von Anna Clyne, Caroline Shaw, John Tavener und Knut Nystedt in Verbindung mit Musik von Johann Sebastian Bach.

# FENSTER AUF! SPEKTAKEL

## GEGEN DAS ERSTARREN

Literarisches  
Zentrum Göttingen

Ziemlich hervorragend sei das Ganze gewesen, twitterte Saša Stanišić über das Spektakel „FENSTER AUF!“. Das fand das Publikum zum Glück auch. Über 600 Leute waren es, die sich auf der gesperrten Göttinger Nikolaistraße und dem Nikolaikirchhof versammelten, um Musik und Texte „gegen die Erstarrung“ zu hören – vorgetragen aus den Fenstern des noch im Umbau befindlichen neuen Literaturhauses und live übertragen auf eine LED-Leinwand im Kirchhof.

Dr. Anja Johannsen, Geschäfts- & Programmleitung



FENSTER AUF! hieß es im Sommer 2021 im neuen Literaturhaus in Göttingen. Das Literarische Zentrum lud gemeinsam mit dem boat people projekt zu literarisch-theatralen Lesungen ein. Aus den Türen und Fenstern ertönten kleinere Musikstücke und gelesene Texte. Gesprochen

und szenisch gelesen von Akteur\*innen des freien Theaters boat people projekt. Stargäste des Abends waren Saša Stanišić und Mithu Sanyal. Ein Spektakel gegen das pandemiebedingte Erstarren und die Vereinsamung.

# RAQS MEDIA

# COLLECTIVE

**Kunstverein Braunschweig**

Wenn in Indien ein Shamiana (ein traditionelles Festzelt) zu sehen ist, ist das immer auch eine Einladung, zusammenzukommen, um gemeinsam Zeit zu verbringen. In diesem Sinne inszenierte das Raqs Media Collective eine Atmosphäre der Geselligkeit und Gastfreundschaft im Kunstverein, über dessen Eingangsportal das Motto SALVE HOSPES steht. In Zeiten der Pandemie ist das Zusammenkommen mit anderen alles andere als selbstverständlich. Umso mehr müssen wir es zelebrieren!

**Dr. Jule Hillgärtner, Direktorin**



Raqs Media Collective (1992 in Neu-Delhi gegründet) gilt als eines der dynamischsten Kollektive internationaler zeitgenössischer Kunst. Für seine Ausstellung im Kunstverein Braunschweig entwickelte das Kollektiv ein Programm, das eigene Kunstwerke mit Werken anderer sowie mit Workshops und Gesprächen verknüpfte. Inhaltlicher Ausgangspunkt war dabei die Figur des Till Eulenspiegels, der unter anderem in Braunschweig gewirkt haben soll.



# JOSEPH JOACHIM

## VIOLINWETTBEWERB

### Stiftung Niedersachsen

Vorhang auf. Nichts ist für Künstler\*innen wichtiger als eine Live-Performance vor echtem Publikum. Das haben wir gerade in den letzten Monaten immer wieder erfahren und erleben dürfen. Der Wettbewerb ist so konzipiert, dass die Finalist\*innen auf dem Weg zu einem Preis fünf Konzerte vor Publikum spielen dürfen. Daher war es 2021 unser wichtigstes Bestreben, den Violinist\*innen diese Möglichkeit zu bieten. 90 Performances vor immerhin rund 3.800 Gästen gab es in zwei Wochen.

Tanja Scheimann, Organisatorische Leiterin  
Internationaler Joseph Joachim Violinwettbewerb Hannover

Ein Forum für das Konzertleben. Antje Weithaas und Oliver Wille präsentierten 2021 als neues künstlerisches Leitungsduo ihren ersten „Joseph Joachim Violinwettbewerb“. Sie boten den jungen Ausnahmetalenten eine Bühne, um sich dem Publikum und ausgewählten Konzertveranstalter\*innen in einem vielseitigen Wettbewerbsprogramm zu präsentieren. Beim großen Finale im NDR Sendesaal überzeugte die Jury am 10. Oktober die 25-jährige Maria Ioudenitch. Sie gewann den mit 30.000 Euro dotierten Hauptpreis Joseph Joachim.



**SEUCHEN. FLUCH DER**

**VERGANGENHEIT -**

**BEDROHUNG DER ZUKUNFT**





Infektionskrankheiten stellen neben dem Klimawandel die größte Bedrohung der Menschheit dar. Heute können viele dieser Krankheiten geheilt werden. Den Grundstein dafür legte Paul Ehrlich mit der Entwicklung des Salvarsans. Mit diesem Präparat, das das Resultat seiner 606. Versuchsreihe war, bekämpfte er *Treponema pallidum*, den Erreger der Syphilis. Es war das erste Mal, dass es gelang, einen Krankheitserreger in seinem menschlichen Wirt zu töten. Damit stehen alle anderen heute verfügbaren Antiinfektiva in der Tradition des Salvarsans. Die Entdeckung Paul Ehrlichs war somit nicht nur für die Medizin-, sondern für die gesamte Menschheitsgeschichte von außerordentlicher Bedeutung. Daher haben wir diesen bedeutsamen Ort detailgenau wiedererstehen lassen. Dank der Unterstützung des Paul-Ehrlich-Instituts und zahlreicher weiterer Leihgeber konnten wir das Labor zudem teilweise mit originalem Inventar ausstatten.

Oliver Gauert, Kurator

Eine Ausstellung, die schneller von ihrem Thema eingeholt wurde als gedacht. Der Ausbruch von COVID-19 hat uns vor Augen geführt, wie schnell ein Virus das Leben in der modernen vernetzten Welt zum Stillstand bringen und die Existenz von Millionen von Menschen bedrohen kann. Die Ausstellung „SEUCHEN. Fluch der Vergangenheit – Bedrohung der Zukunft“

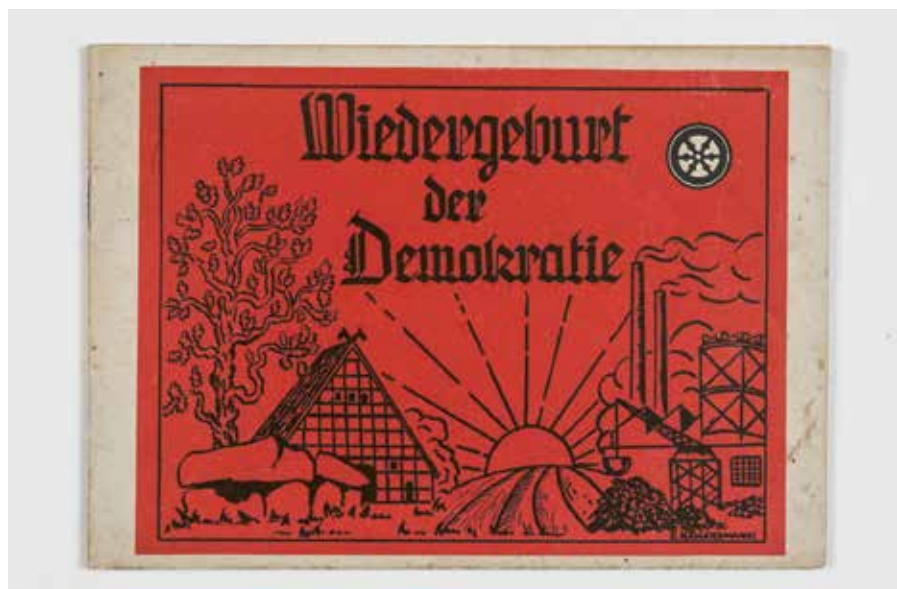
im Roemer- und Pelizaeus-Museum in Hildesheim zeichnete bis Mai 2022 die Geschichte der Seuchen durch die Jahrhunderte nach und gab einen Ausblick auf die Zukunft. Die große Aktualität, aber auch spektakuläre Ausstellungsobjekte, wie das komplette historische Labor von Paul Ehrlich, machten die Ausstellung zum Besucher\*innenmagnet.



# JAHRE DES AUFBAUS

Im März 1946 brachte das Präsidium des Regierungsbezirks Osnabrück eine Broschüre heraus – diese sollte ein „Wegweiser“ sein: „Sie soll den Leser einführen in die Gedankengänge demokratischer Verwaltung, soll ihm zeigen, wie das deutsche Volk sein Schicksal selbst lenken und leiten kann.“ Sie richtete sich ausdrücklich an die „Männer und Frauen“, die sich in der ersten Phase des Wiederaufbaus für ein Amt zur Verfügung gestellt hatten bzw. als Beamt\*innen tätig waren.

Burghardt Sonnenburg, Museumsleiter



## Stadtmuseum Meppen

Das Stadtmuseum Meppen beleuchtete in der Sonderausstellung „Jahre des Aufbaus. Meppen in der Nachkriegszeit 1945–1955“ die politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse in Meppen in der unmittelbaren Nachkriegszeit (Kriegsende, Besatzungszeit, frühe Bundes-

republik, erste Hälfte der 1950er Jahre). Dabei ging es vor allem um die Lebenswirklichkeit und den Alltag der Menschen in der Notzeit 1945 bis 1948 und im sich dann entfaltenden Nachkriegsboom. Unter den vielen spannenden Exponaten stach die auf den ersten Blick unscheinbare Bro-

schüre aus dem Jahr 1946 heraus. Der sprechende Titel „Wiedergeburt der Demokratie“ zeichnet zusammen mit dem Bild der aufgehenden Sonne den Weg „der Deutschen“ aus dem Dunkel – Naziregime, Diktatur, Krieg und Völkermord – in das Licht der demokratisch verfassten Bundesrepublik.

# STORIES

Das Foto entstand 2020 bei ersten Überlegungen, wie wir die Marktkirche umgestalten könnten und die Bühne wohl aussehen könnte. So baute unsere künstlerische Leiterin Anna-Sophie Brüning mit Legofiguren und diversen Utensilien zu Hause eine Miniaturbühne. Ein rundum kreativer und humorvoller Ansatz, künstlerisch zu denken und zu planen.

Anne Marie Harer, Konzertmeisterin und Projektmanagement & „la festa musicale“

## la festa musicale

Was bleibt für uns übrig, wenn KI nun alles kann? Das Barockensemble „la festa musicale“ wagte sich mit seinem neuen Projekt „STORIES“ an die Verbindung von barocker und Neuer Musik mit Künstlicher Intelligenz. Der Konzertabend

„Pygmalion 4.0 – eine musikalische Suche nach Künstlicher Intelligenz, Ideal und Irrsinn“ lud zu einer musikalischen und inhaltlichen Exkursion über den Menschen, der sich selbst zum Schöpfer macht.





**ORATORIO**

**ELEKTRO**

**Es ist ein wirklich sehr eindrucksvolles und gewichtiges Werk und es hat uns tief bewegt. Es ist originell, spannend komponiert und grandios analog, virtuell und digital umgesetzt.**

Stimme eines\*r Besuchenden



---

**Christof Littmann  
mit Tänzer\*innen von  
Landerer&Company, Alex Mayr,  
Valeria Lampadova &  
dem Voktett Hannover**

Das interdisziplinäre Projekt „ORATORIO ELEKTRO“ – ein Oratorium für Vokalensemble, Performance und Künstliche Intelligenz – verhandelte die Suche nach Spiritualität in Zeiten des Social Distancing. Im Calder-Saal des Sprengel Museums Hannover wurden die Distanzierung und mögliche Konsequenzen für das Erleben von Kunst für das Publikum unmittelbar spürbar: Der von Christof Littmann computergestützt erschaffene Liederzyklus für das Voktett Hannover war live hör-, aber nur eingeschränkt sichtbar. Vier Tänzer\*innen des Ensembles von Landerer&Company erweiterten performativ den Grat zwischen Nähe und Distanz.

# WIRTSCHAFTLICHE UND RECHTLICHE DATEN

Die Stiftung Niedersachsen wurde 1987 als Stiftung bürgerlichen Rechts mit Sitz in Hannover gegründet. Sie fördert Kunst, Kultur, Bildung und Wissenschaft in Niedersachsen und trägt mit der Unterstützung von Projekten Dritter und eigenen Programmen zur Entwicklung des Landes im Interesse des Gemeinwohls bei.

Zum 31. Dezember 2021 betrug das Stiftungskapital 56 Millionen Euro. Es ist im Wesentlichen in festverzinslichen Wertpapieren, Aktien und Alternative Investments angelegt. Seit 2020 richtet die Stiftung ihre gesamte Kapitalanlage an Nachhaltigkeitskriterien aus und nimmt so ihre gesellschaftliche und ökologische Verantwortung auch im Bereich Vermögensmanagement wahr.

Neben den Erträgen aus ihrem Vermögen in Höhe von 1,1 Millionen Euro partizipierte die Stiftung 2021 gemäß dem Niedersächsischen Glücksspielgesetz in Höhe von 5,4 Millionen Euro an der Glücksspielabgabe.

Seit ihrer Gründung hat die Stiftung 3.600 Projekte mit 119 Millionen Euro gefördert. 2021 wurden 4,8 Millionen Euro für Förderzwecke ausgeschüttet.

Gemäß ihrer Satzung verwaltet die Stiftung Zuwendungen, die mit einer besonderen Zwecksetzung versehen sind. Durch die Übernahme solcher treuhänderischer Stiftungen unterstützt sie mit ihren Erfahrungen privates auf Gemeinwohl bezogenes Engagement. Mit der Konrad Liebmann-Stiftung, die ein umfangreiches Dürer-Konvolut umfasst, und der Richard und Dietrich Moderhack-Stiftung, die die Forschung zur niedersächsischen Landesgeschichte fördert, befinden sich zwei treuhänderische Unterstiftungen in der Obhut der Stiftung Niedersachsen.

Im Eigentum der Stiftung befinden sich auch Kunstwerke im Wert von 7,8 Millionen Euro, die als Dauerleihgaben die Sammlungen und die Arbeit von Museen, Bibliotheken oder Hochschulen stärken. Zusätzlich verleiht die Stiftung fünf hochwertige Streichinstrumente als Stipendien an begabte Student\*innen der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover.

# GREMIEN DER STIFTUNG NIEDERSACHSEN

## **Präsident**

Dr. Gunter Dunkel

## **Generalsekretärin**

Lavinia Francke

## **Verwaltungsrat**

Dr. Gunter Dunkel, Präsident

Prof. Dr. Yasemin Karakaşoğlu, Vizepräsidentin

Jörg Waskönig, Schatzmeister

## **Senat**

Michael Becker

Prof. Dr. Ulrike Beisiegel

Dr. Jan B. Berentzen

Heinz-Günter Bongartz

Dr. Gunter Dunkel

Corinna Fischer

Lavinia Francke

Kirsten Gerberding

Prof. Dr. Yasemin Karakaşoğlu

Dr. Thomas Köhler

Dr. Karl-Hinrich Manzke

Belit Onay

Prof. Dr. Susanne Pflieger

Dr. Immo Querner

Monika Schnetkamp

Björn Thümler

Prof. Dr. Thomas Vogtherr

Jörg Waskönig

2021 sind aus dem Senat ausgeschieden:

Maria Bruns

Edelgard Bulmahn

Dr. Annette Schwandner



# IMPRESSUM

## Geschäftsstelle der Stiftung Niedersachsen

Lavinia Francke | Generalsekretärin  
Monika Drees | Stiftungssekretariat  
Dr. Gesa Schönermark | Musik, Literatur, Wissenschaft und Bildung  
Daniela Koß | Theater und Soziokultur  
Dr. Tabea Golgath | Kunst und Museen  
Katharina Nitsch | Presse und Kommunikation

Dr. Matthias Dreyer | Leiter Verwaltung  
Claudia Thiesing | Assistentin Verwaltung  
Gabriele Kranz | Sachbearbeiterin Verwendungsnachweise  
Tanja Scheimann | Projektmanagerin Violinwettbewerb, Verwaltung

## Stiftung Niedersachsen

Sophienstraße 2 | Künstlerhaus  
30159 Hannover  
Telefon: +49 (0)511 990 54-0  
Telefax: +49 (0)511 990 54-99  
info@stnds.de | www.stnds.de

## Redaktion

Katharina Nitsch

## Korrektorat

Apostroph Germany, Ahrensburg

## Transkription

Stefanie Saier, Berlin

## Realisation

Dievision · Agentur für Kommunikation GmbH, Hannover

## Druck

Gutenberg Beuys Feindruckerei GmbH, Langenhagen

## Auflage

700 Exemplare

## Redaktionsschluss

9. Mai 2022

## Papier

Umschlag: Papiersorte Rives Design (natur),  
Innenteil: Munken Pure (gelblichweiß)



# BILDNACHWEISE

- S. 4: siehe folgende Bildnachweise
- S. 6: Porträt Lavinia Francke.  
Foto: Andreas Greiner-Napp
- S. 8: Porträt Julius Heinicke.  
Copyright: Die Hoffotografen
- S. 18/19: Screenshots Gespräch via Zoom vom  
3. Februar 2022
- S. 26: Weißtorfgrabemaschine Diek.  
Copyright: Familie Diek-Münchow
- S. 27: Projekt „AIDIOPHONICS LINK-Masters“.  
Foto: Sebastian Voigt, Design+Robotics
- S. 28: Grafik zum Projekt „reconstruct:alan\_turing“.  
Copyright: Miriam Wendschoff, 2019
- S. 29: Stuhl. Copyright: Cameo Kollektiv e.V.
- S. 30: Rettung. Gipsinstallation von Lisa Dogan,  
Jonathan Becker, Marianne Clausmeyer,  
Thomas Krochmann und Louisa Peters,  
Ausstellung „Über Wasser“, 2021.  
Foto: Museum Industriekultur Osnabrück
- S. 32: Händel-Festspiele Göttingen, Aufführung  
„Rodelinda“. Copyright: Alciro Theodoro da Silva
- S. 34: Copyright: Theater zwischen den Dörfern
- S. 35: Kulturverein Platenlaase e.V.,  
Motive für die Arbeitsgruppe Theater.  
Copyright: Annett Melzer
- S. 36/37: Videoinstallation „Madre Drone“ von  
Patricia Domínguez (Chile)  
EMAF-Ausstellung „possessed“ Kunsthalle  
Osnabrück, 2021. Foto: Angela von Brill
- S. 38: INFECTUS HANNOVER. Copyright: Hans Krause,  
Lena Castrup, Oren Lazovski
- S. 39: Szene „Patience Camp“. Copyright:  
Jahrmarkttheater, Foto: Bert Brüggemann
- S. 40: Markt für nützliches Wissen und Nicht-Wissen.  
Copyright: Schauspiel Hannover,  
Kerstin Schomburg
- S. 42: Stab-Requisite der Tanzproduktion  
TECHNO FAUNA. Copyright: Liliana Barros
- S. 43: Entang Wiharso. Expanded Dreams Tableau  
(Wagon Series, Ausschnitt), 2011.  
310 x 1327 x 186 cm (Gesamtmaß). Harz, Grafit,  
Farbpigment, Faden, vulkanische Asche, Schein-  
werfer, Autolack, Glühbirnen, Stahlstange, Kabel,  
Holz, digitale Datei. Kunstmuseum Wolfsburg,  
Schenkung des Künstlers, 2021 Courtesy A3  
Arndt Art Agency. Copyright: Entang Wiharso,  
Foto: Marek Kruszewski
- S. 44: Tagung PEX 2021. Copyright: Landesverband  
Freier Theater in Niedersachsen e.V.
- S. 45: Stoppuhr und Süßes im LiLaWo.  
Copyright: Olaf Kutzmutz
- S. 46: Stiftskirche Bad Gandersheim.  
Copyright: Voktett Hannover
- S. 47: „FENSTER AUF! Spektakel gegen das Erstarren“.  
Copyright: Jörg Linnhoff
- S. 48: Ferment (shatter), 2021 Zeltdach (Shamiana),  
Siebdruck 450x450cm. Courtesy Raqs Media  
Collective und Kunstverein Braunschweig,  
Foto: Stefan Stark
- S. 49: Vorhang, Internationaler Joseph Joachim Violin-  
wettbewerb Hannover. Foto: Christian Burkert
- S. 50/51: Ausstellung „SEUCHEN“ im Roemer- und  
Pelizaeus-Museum. Labor Paul Ehrlich.  
Copyright: Christian Gossmann
- S. 52: Ausstellung „Jahre des Aufbaus“ Broschüre  
„Wiedergeburt der Demokratie“. März 1946,  
Leihgabe: Emslandmuseum Lingen.  
Copyright: Schöning Fotodesign Meppen,  
Stadtmuseum Meppen
- S. 53: la festa musicale. Bühnenmodell Projekt  
„STORIES“. Copyright: la festa musicale,  
Anna-Sophie Brüning
- S. 54/55: „ORATORIO ELEKTRO“ im Calder-Saal, Sprengel  
Museum Hannover. Foto: Eric Nagel



**Stiftung  
Niedersachsen**

Künstlerhaus | Sophienstraße 2 | 30159 Hannover  
Telefon: +49(0)511 990 54-0 | Telefax: +49(0)511 990 54-99  
[www.stnds.de](http://www.stnds.de) | [info@stnds.de](mailto:info@stnds.de)